Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: für den innerpolitischen Theil: F. Hachfeld, für den übrigen redaktionellen Theil: E. R. Liebscher, beide in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertunderster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 96

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 8. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1894

Materialien zum russischen Handelsvertrage.

Die russischen Zugeständnisse im Tarifvertrage erscheinen selbstverständlich umso bedeutender, wenn man sie neben die Ziffern des Kampfzolltarifs stellt. Aber auch der Vergleich mit den Zollsätzen von 1891 zeigt bei den wichtigsten Industriezweigen eine beträchtliche Ermäßigung, die mehrfach bis fast zu einem Drittel der bisherigen Sätze geht, bei andern Positionen noch mehr als die Hälfte ausmacht und sich im Durchschnitt zwischen 10 und 20 Prozent bewegt. Der Hopfenzoll hat nach dem russischen Tarif von 1891 10 Goldrubel pro Pud betragen und der neu vereinbarte Zollsatz ist 3½ Goldrubel. Unsere Hopfenausfuhr nach Rußland betrug im Jahre 1892 282 000 Tonnen. Es ist also klar, welchen Aufschwung die deutsche Hopfenausfuhr wird nehmen müssen, wenn sie zu so viel besseren Bedingungen stattfinden kann. In Bayern zumal wird man den großen Werth dieses den Russen abgewonnenen Zugeständnisses zu schätzen wissen. Wir wollen, zur Entkräftung unvermeidlich zu erwartender Einwendungen, gleich beifügen, daß auch Deutschland sich dazu verstanden hat, den Zoll auf *russischen* Hopfen zu ermäßigen. Aber es sind nur geringwerthige Qualitäten, die Rußland bei uns einführt, und die beste Hopfenart, mit der wir auf dem Weltmarkte mitsprechen, wird durch die Konkurrenz der russischen Sorte nicht berührt. Ein vielleicht noch wichtigeres Zugeständniß in den Verhandlungen hat Rußland für *Sammt* und *Plüsch* und die verwandten Fabrikationszweige gemacht. Der Zoll auf Sammt und Plüsch wird von 7½ Rubel pro Pfund auf 3 Rubel herabgesetzt. In erster Reihe für die *Krefelder* Seiden- und Sammtindustrie ist das ein Erfolg allerersten Ranges. Von der deutschen *Gesammt*ausfuhr in Plüsch von 842 000 Tonnen (im Jahre 1892) sind nur 8000 Tonnen nach Rußland gegangen. Hier bietet sich also die Möglichkeit einer Erweiterung des Exports bis zu sehr weit gesteckten Grenzen. Freilich ist zu berücksichtigen, daß dasjenige, was Rußland uns jetzt zugesteht, *gleichzeitig* auch den *Franzosen* nach dem Rechte der Meistbegünstigung zugute kommt, wie auch umgekehrt ja die Sätze des russisch-französischen Tarifvertrages für uns fortan mitgelten werden. Im Allgemeinen jedoch ist die Auswahl der mit Rußland vereinbarten Sätze derartig gewesen, daß es nur wenige Industriezweige giebt, wo wir die französische Konkurrenz zu fürchten haben. In allen Fällen ist es unser naturgemäßer und von keinem anderen Rivalen, weder von Frankreich noch von England einzuholender Vortheil, daß wir als unmittelbarer Nachbar des Zarenreiches den kürzesten Weg und also die billigeren Transportkosten haben.

Für *Roheisen* und *Kohle* werden die *Land*zölle auf die Sätze der *See*zölle herabgesetzt und dann gebunden. Hiernach zahlen Kohlen fortan beim Land- wie beim Wassertransport 10 Kopeken für das Pud, Roheisen 0,30 Rubel, ebenfalls pro Pud. Wir müssen an dieser Stelle einen weit verbreiteten Irrthum berichtigen. In der Oeffentlichkeit ist es Monate hindurch so dargestellt worden, als hänge von den Kohlen- und Eisenzöllen das wahre Heil ab. Die Meinung war da und wurde geflissentlich genährt, daß wir einen Vertrag mit Rußland nur abschließen könnten, wenn die Zölle auf Roheisen und Kohle ganz bedeutend ermäßigt würden. In den Verhandlungen nun mit den Industriellen im deutschen Zollbeirath hat sich, wie uns von bestinformirter Seite aus Berlin geschrieben wird, herausgestellt, daß diese ganze Frage eigentlich viel zu ernst und schwer genommen worden ist. Unsere Großindustriellen haben darauf hingewiesen, daß der russische Bedarf an Kohlen und Roheisen sich keineswegs nach der Höhe des Zolls richtet, sondern einfach und unbedingt nach dem in Rußland selbst vorhandenen Material. Wird der Bedarf durch die russische Produktion in beiden Rohstoffen gedeckt, dann kommt überhaupt kein ausländisches, also auch kein deutsches Produkt hinein; im andern Falle muß es russischerseits bezogen werden, wie hoch oder wie gering der Zoll auch sein mag. Nicht einmal an der Gleichstellung der Land- mit den Seezöllen hatte die oberschlesische Kohlenindustrie ein besonderes Interesse, weil nämlich die zur See allerdings billiger nach Petersburg oder Odessa kommende *englische* Kohle im *Innern* Rußlands doch nicht mit der deutschen konkurriren kann, die den kürzeren Transportweg benutzt. Mehr vom Standpunkte einer Ehrensache aus, als weil dabei besonders wichtige materielle Interessen in Frage kämen, ist somit die Gleichstellung der Land- mit den Seetarifen für Kohlen und Roheisen verlangt und durchgesetzt worden. Etwaige Behauptungen, daß deutscherseits auf diesem Gebiete mehr hätte erreicht werden können, werden ja nicht fehlen. Aber abgesehen davon, daß die betheiligten Interessentenkreise selber kein hervorragendes Gewicht auf diese Sache gelegt haben, war es ungleich zweckmäßiger, russische Zugeständnisse auf anderen Gebieten herbeizuführen, wo der Widerstand sich ungleich entschiedener zeigte. Solche Gebiete sind *Glas-* und *Krystallwaaren* (Herabsetzung von 5 Rubel 30 auf 3 Rubel 30), *chemische und pharmazeutische Produkte* (Herabsetzung von 2,40 auf 1,40), *Maschinen* aller Art, überhaupt alle *Eisen-*, *Stahl-*, *Blech-*, *Drahtfabrikate* und *elektrische Kabel* aller Art (Herabsetzung von 4 auf 2 Rubel). Zur Deutlichmachung der dabei in Betracht kommenden Interessen sei angeführt, daß wir an Glaswaaren 1892 von Rußland eingeführt haben 3000 Tonnen, *ausgeführt* aber dorthin 363 000 Tonnen. An Droguerie-, Apotheker- und Farbwaaren führten wir 1892 nach Rußland aus 35 564 Tonnen, an Eisen- und Eisenwaaren 52 156 Tonnen.

Legt man den vereinbarten Zollsätzen die Verkehrsbilanz des letzten normalen Jahres, 1892, zu Grunde und berechnet man hiernach, wie sich die zukünftigen Zolleinnahmen beider Länder gemäß dem Tarifvertrage gestalten werden, so ergiebt sich Folgendes: Die russische Einfuhr nach Deutschland hat 1892 580 Millionen betragen. Von den Zolleinnahmen, die uns aus dieser Einfuhr erwachsen sind, werden rund 20 Millionen in Zukunft fortfallen, entsprechend der Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle. Deutschland hat 1892 nach Rußland *ausgeführt*: Waaren im Werthe von 262 Millionen. Die russischen Mindereinnahmen aus den Zöllen, mit denen bis dahin die deutsche Einfuhr belegt war, werden etwa 8 Millionen Mark betragen. In Anbetracht des Umstandes, daß die russische *Ausfuhr* nach Deutschland mehr als doppelt so groß war als die *deutsche* Ausfuhr nach Rußland, wird also der Zollausfall dort wie hier ungefähr der nämliche sein. In diesem Umstande scheint sich auszusprechen, daß die Vortheile auf beiden Seiten sich die Waage halten. Sieht man aber genauer zu, so ist der überwiegende Vortheil auf *unserer* Seite. Die russische Ausfuhr besteht fast ganz aus Nahrungsmitteln, für deren Aufnahme durch Deutschland eine natürliche Grenze dadurch gegeben ist, daß wir nicht mehr konsumiren können, als wir gebrauchen. Ist die Ernte einmal besonders gut, so verringert sich selbstverständlich auch die russische Zufuhr. Umgekehrt dagegen ist die Aufnahmefähigkeit *Rußlands* für unsere Industrieprodukte eigentlich unbegrenzt, und mit der größten Sicherheit kann vorher gesagt werden, daß unsere Ausfuhr beträchtlich steigen wird. Will man also den Einnahmeausfall bei den Zolleingängen zum Maßstabe nehmen, was agrarischerseits vielleicht geschehen wird, um ein Resultat zu unseren Ungunsten herauszurechnen, so braucht man sich durch die nackten Ziffern (20 Millionen hier, 8 Millionen dort) nicht beirren zu lassen; vielmehr steckt in diesen Ziffern bei sorgfältigerer Prüfung ein Moment der größten Genugthuung für uns. Es kommt hinzu, daß zu den 20 Millionen Mindereinnahmen, die uns allerhöchstens erwachsen können, nichts mehr hinzutreten kann, weil Rußland der letzte der Staaten ist, denen wir Konzessionen bei Getreidezöllen machen. Dagegen werden die neuen russischen gebundenen Tarifsätze nicht blos uns, sondern auch den anderen Meistbegünstigungsstaaten gegenüber in Kraft treten, und die erwähnten 8 Millionen werden sich somit sehr bedeutend vermehren.

Ein *sofortiges* Inkrafttreten des Handelsvertrages ist zwischen Berlin und Petersburg, wie unser Berliner Gewährsmann erfährt, *nicht* vereinbart worden. Wohl aber wird die Berathung im Reichstage derartig beschleunigt werden, daß, wenn Alles nach Wunsch verläuft, der Vertrag bereits am 1. April in Geltung treten kann. Bis etwa zum 23. oder 24. Februar kann der Reichstag die erste Lesung erledigt haben. Die Kommissionsberathung braucht nicht mehr als acht Tage in Anspruch zu nehmen. Am 3. oder 4. März also könnte die zweite Lesung beginnen, am 12. oder 13. könnten die Osterferien anfangen, nachdem der Reichstag in dritter Lesung das Siegel auf das große Werk gedrückt haben wird. Es ist, zumal nach der bedeutsamen Kundgebung des *Kaisers* zu Gunsten des Handelsvertrages, kein Zweifel, daß eine Mehrheit dasein wird. Schon beginnen die Konservativen, sich eine Rückzugslinie zu sichern. Man hört von so Manchem unter ihnen, daß die Sache denn doch ein anderes Gesicht bekomme, wenn so beträchtliche russische Zugeständnisse gemacht worden seien, beträchtlichere, als erwartet worden war. Vor Allem ist es die Rücksicht auf die möglichen verhängnißvollen Folgen einer Ablehnung nach der Seite der internationalen Politik hin, die zur kühleren Ueberlegung nöthigt.

Ein vom russischen Standpunkt aus besonders großes Zugeständniß ist uns in der Zollherabsetzung für *Messerwaaren* jeder Art, sodann für Sensen und Sicheln, Häckselmesser ꝛc. und Handwerkzeuge gemacht worden. Diese kleineren Eisenwaaren nämlich werden in Rußland überwiegend in der *Hausindustrie* hergestellt, und Hunderttausende beschäftigen sich, besonders im Winter, mit der Anfertigung von Scheeren, Messerklingen, Sensen, Sicheln ꝛc. Die Erleichterung der Ausfuhr in diesen Industriezweigen wird natürlich von den deutschen Fabrikanten um so schneller und auch gewandter benutzt werden müssen, als gerade hier die Konkurrenz Englands nicht zu unterschätzen ist. Das letztere gilt nicht weniger von den Zollermäßigungen für *Uhren* aller Art; hier ist Rußland weit entgegengekommen. Für die Zollsätze selbst können wir auf die mitgetheilte Tariftabelle verweisen. Manche russische Tarifermäßigungen sind so bedeutend, daß man sofort erkennt, es sei kein russisches Interesse dabei in Frage gekommen. Mit anderen Worten: eine russische Industrie in dem betreffenden Zweige ist nicht zu schützen, also kann der Markt den deutschen Waaren überlassen bleiben. Ein solcher Fall liegt vor bei der Herabsetzung des Zolls für Papierwäsche von 72 auf 2,40 Rubel pro Pud. Der deutsche Export in diesem Zweige ist allerdings bisher unerheblich. Mit die größte Mühe wird es den deutschen Delegirten gemacht haben, den russischen Zoll auf *gefärbte Wolle und auf Baumwollwaaren* herabzudrücken. Hier standen außerordentlich wichtige und mit großer Geschicklichkeit vertretene russische Interessen in Frage; gleichwohl ist es gelungen, Ermäßigungen zu erwirken, für gefärbte Wolle von 7 auf 6 Rubel pro Pud, für gestrickte Baumwollfabrikate sogar von 1 auf ½ Rubel pro *Pfund*. (Wir bemerken hier, daß ein russisches Pfund etwas weniger wie ½ Kilogramm ist.)

Gebunden sind im Tarifvertrage mit Rußland zusammen 161 Positionen des russischen Zolltarifs. Hiervon waren 22 bereits im russisch-französischen Vertrage gebunden; die übrigen 139 sind neu hinzugetreten. Was die *deutschen* Zugeständnisse an *Rußland* betrifft, so bewegen sie sich auf der Linie der an Oesterreich-Ungarn und Italien gemachten. Aus dem Vertragstexte, der erst zu Ende der Woche veröffentlicht werden soll, wird man jedoch ersehen, daß in der Form von Zollabfertigungen diesseits Erleichterungen gewährt worden sind, so beim Petroleum. Hier wird ein anderweites Meßverfahren stattfinden, das den Petroleumzoll an sich zwar nicht berühren, wohl aber thatsächlich als Erleichterung der russischen Petroleum-Einfuhr wirken wird.

Deutschland.

* **Berlin**, 7. Febr. Bereits im vorigen Jahre wurde bekannt, daß die Regierung über die *Goldproduktion* und den Goldvorrath Erhebungen veranstalten wollte. Daher wurde Bergrath *Schmelzer* aus Magdeburg nach *Südafrika* gesandt, um sich über die Goldminen zu unterrichten. *Schmelzer* ist nun nach Magdeburg *zurückgekehrt* und es kommt somit seine Angabe gerade noch zurecht, um für die Währungsenquete verwendet zu werden.

— Die *Konservativen des Abgeordnetenhauses* haben ihrem früheren Führer *von Rauchhaupt* die *Büste des Kaisers* nebst Begleitschreiben *verehrt*.

— Die Firma *H. Pauckſch* in *Landsberg a. W.* hat, wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, unter Berufung auf das Preßgesetz die von der „Frankf. Ztg." gebrachte Mittheilung, daß sie auf russischem Boden auf der Czerniakowskastraße in Warschau eine große Fabrik von Dampfkesseln und Dampfmaschinen errichte, für *unwahr* und die auf Grund jener Meldung in Zusammenhang mit dem bekannten Brief des Herrn Pauckſch gegen den russischen Handelsvertrag gezogenen Schlußfolgerungen für hinfällig erklärt. Die „Frankf. Ztg." hat sich nun an einige Gewährsmänner in Rußland gewendet und zu dem Vorkommniß, das zur Beurtheilung der Gegnerschaft gegen einen deutsch-russischen Handelsvertrag immerhin interessant ist, das Folgende erfahren: Herr Pauckſch stand *thatsächlich* wegen Ankaufs eines Fabrik-Terrains in Warschau in Unterhandlung, doch haben sich die Verhandlungen zerschlagen. Herr Pauckſch suchte seitdem andere geeignete Plätze, doch will er jetzt den Vertrag, den er so abfällig beurtheilte, abwarten, um sich nach dessen Inhalt zu entscheiden. Es erhellt hieraus, daß der bekannte Brief des Herrn Pauckſch über den Vertrag von den Vertragsgegnern denn doch mit äußerster Vorsicht benützt werden sollte.

* **Flatow i. Westpr.**, 5. Febr. Vorgestern fand hier eine Versammlung des *Bundes der Landwirthe* statt. Ungefähr 200 Personen waren erschienen. Hauptredner war Gutsbesitzer *Pferdmenges*-Rahmel. Er meint, die Landwirthe hätten sich viel zu spät aufgerafft. Jetzt betrage die Mitgliederzahl 160 000, sie müßte aber das Drei- und Vierfache betragen, dann wäre der Bund im Stande gewesen, die *Handelsverträge* mit Rumänien und Oesterreich, sowie den mit Rußland zu verhindern. Die Handelsverträge schädigen jedoch die Landwirthschaft weniger als die *Goldwährung*. Der Bund müsse alle Kraft daran setzen, die Doppelwährung zu erlangen. Die Landwirthe müßten unaufhörlich ihre Wünsche zum Ausdruck bringen, denn viel Schreien hilft! Der Bund bedürfe aber eines eigenen Organs, und deshalb sei der Redner hierher gekommen, um Zeichnungen von Aktien zur Gründung einer Zeitung zu erlangen. Es sollen 2500 Aktien à 200 Mark ausgegebe werden. Schließlich hob der Redner hervor, daß es keines anderen *Verdienst* sei, als *des Bundes der Landwirthe*, daß

der Kaiser dem Fürsten Bismarck die Hand zur Versöhnung gereicht habe. Resolutionen wurden, wie man der „Danz. Ztg." berichtet, nicht abgefaßt, Herr Pferdmenges aber beauftragt, die in der weiteren lebhaften Debatte geäußerten Wünsche der Versammlung bei der Centralstelle zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf den Fürsten Bismarck, „den großen Beschützer der Landwirthschaft".

* **Greiffenberg i. Schles.**, 6. Febr. Unter der Spitzmarke Erwägen, aber nicht wagen berichtet der „Niederschl. Anz.": An den konservativen Reichstagsabgeordneten Landrath v. Holleuffer wurde vor kurzem aus unserer Stadt eine Petition gerichtet, in welcher derselbe ersucht wurde, im Reichstage gegen die Quittungssteuer zu stimmen. Dieser Tage ist nun ein Schreiben des Herrn v. Holleuffer eingegangen, in welchem derselbe erklärt, daß er von dem Inhalt der Petition Kenntniß genommen habe und dieselbe in Erwägung ziehen werde. — Der verehrte Herr ist sich jedenfalls schon vor der „Erwägung" über seine Stellung zur Quittungssteuer klar geworden. Da er nun trotzdem nicht klipp und klar gegen diese Verkehrssteuer sich erklärt, so dürfen die Petenten gewiß sein, daß er für diese Steuer stimmen wird. Interessant hierbei ist, daß bei der Agitation für Herrn v. Holleuffer der Umstand ins Feld geführt wurde, er als Landrath kenne die Interessen seines Kreises am besten und er sei zu ihrer Wahrung der geeignetste Mann. Nun diese Interessen ihre Vertretung im Reichstage durch ihn fordern, erklärt der Abgeordnete, er müsse das erst in „Erwägung" ziehen. So wie dem Löwenberg-Greiffenberger Wahlkreise wird es aber auch noch manchem anderen Kreise mit seinem konservativ-antisemitisch-agrarischen Reichstagsvertreter gehen.

Serbien.

* Aus Belgrad geht der „Polit. Corresp." von dem Rundschreiben, welches der Ministerpräsident und Minister des Aeußern, G. Simitsch, unter dem 3. d. an die diplomatischen Vertreter Serbiens im Auslande gerichtet hat, das nachstehende Resumé zu:

Das Schriftstück befaßt sich nach den einleitenden Sätzen zunächst mit den inneren Aufgaben der neuernannten Regierung und versichert, dieselbe werde es sich angelegen sein lassen, die erregten Parteileidenschaften im Lande zu beschwichtigen, sämmtlichen serbischen Staatsbürgern den Genuß aller verfassungsmäßig verbürgten Rechte zu sichern und die öffentlichen Institutionen unverletzt zu erhalten. Des Ferneren werde die Regierung ihr besonderes Augenmerk darauf richten, die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes einer weiteren Entwickelung zuzuführen und die Staatsfinanzen derart zu regeln, daß es möglich sei, allen Bedürfnissen des Staates rechtzeitig Rechnung zu tragen, und daß Serbien in der Lage sei, seinen Verpflichtungen nach wie vor zu entsprechen. In Bezug auf die auswärtige Politik des neuen Kabinets betont das Rundschreiben, die Regierung werde sich stets von dem Gedanken leiten lassen, daß in dieser Richtung die vielfachen Interessen Serbiens nur durch die freundschaftliche Pflege des Verhältnisses zu den auswärtigen Mächten gewahrt werden können. Die Regierung werde sich bemühen, durch ihr korrektes und loyales Verhalten gegenüber den Großmächten die bestehenden werthvollen freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten und womöglich weiter zu entwickeln. Ihr ganz besonderes Augenmerk werde sie darauf richten, bei den vielfältigen und verschiedenartigen Beziehungen zu den Nachbarstaaten jede Differenz zu vermeiden. Sollten nichtsdestoweniger derartige Differenzen auftauchen, so werde die Regierung sich bestreben, dieselben in freundschaftlicher und entgegenkommender Weise zu regeln.

Polnisches.

Posen, 7. Februar.

d. Zu dem deutsch-russischen Handelsvertrage und dem Zolltarif, welcher nunmehr bekanntlich vorliegt, bringt der „Dziennik Pozn." eine Korrespondenz, welche sich entschieden gegen diesen Vertrag ausspricht. „Das Großherzogthum Posen habe um so weniger einen Anlaß, den Vertrag zu unterstützen, als es keine Industrie, außer einigen Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, besitze und die Bevölkerung aus Landwirthen, Handwerkern, Kaufleuten 2c. bestehe, welche alle zusammen mit der Landwirthschaft fallen. Aus idealen Rücksichten aber den Handelsvertrag zu unterstützen, würde für die Polen geradezu schädlich sein; dieser Vertrag würde Einfluß auf ein intimes Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland haben; wie aber die Polen bei dieser Freundschaft wegkommen werden, das sei leicht für denjenigen, der nur etwas die Geschichte kenne, vorauszusehen.

d. Der „Goniec Wielk." tadelt es, daß der in Neustadt in Oberschlesien gewählte Abg. Strzoda, bekanntlich ein Pole, wie schon mitgetheilt, in der „Gaz. Opolska" erklärt hat, er sei der Centrumsfraktion beigetreten, und daß derselbe für seine Wahl den Centrumswählern den Dank ausgesprochen habe, während die große Mehrheit seiner Wähler Polen seien. Der „Goniec" meint, Abg. Strzoda hätte den Beweis von großem Muthe und polnischem Patriotismus abgelegt, wenn er sich zum ersten polnischen Abgeordneten aus Oberschlesien erklärt hätte. Nach 4 Jahren müßte Oberschlesien wenigstens 3 bis 5 Abgeordnete, welche Hospitanten der polnischen Fraktion seien, in den Reichstag entsenden.

d. **Die polnischen Hochzeitsgäste aus Galizien und Russisch-Polen** begaben sich, wie der „Dziennik Pozn." mittheilt, gestern nach Kurnik, um das dortige Schloß, den alten Sitz der gräflich Dzialynskischen Familie, zu besichtigen. Der Mannsstamm dieser Familie ist übrigens, wie wir hier erwähnen, erloschen; als der Graf Johann Dzialynski, der Sohn von Titus, vor ca. 15 Jahren starb, wurde zum Zeichen des Erlöschens des Mannsstammes in üblicher Weise das Wappenschild der Grafen Dzialynski zerbrochen.

d. **Zu einem Grabsteine für den verstorbenen Dr. Rzepecki**, den Chefredakteur des „Goniec Wielk.", werden gegenwärtig Beiträge gezeichnet.

d. **Im Kreise Konitz**, Westpreußen, sollen nach Mittheilung des Graudenzer „Geselligen" nur noch 7 größere Güter sich in polnischen Händen befinden. Wie nun der „Gaz. Gdanska" aus Czersk geschrieben wird, besitzen die Polen in dem genannten Kreise nicht 7, sondern 17 Güter mit zusammen 54764 Morgen Flächeninhalt; von diesen Gütern geben allerdings nur 7 ihren Besitzern die Qualifikation zu den Wahlen zum Kreistage aus dem Stande der größeren Grundbesitzer; diese 7 Güter haben zusammen 35 464 Morgen Flächeninhalt. In der Sache selbst wird durch diese Mittheilung die Angabe des „Geselligen" eigentlich bestätigt.

d. **In Magdeburg** fand am 4. d. M. eine polnisch-katholische Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, an den Bischof von Paderborn, zu dessen Diözese Magdeburg gehört, ein Gesuch zu richten, in welchem der Bischof ersucht wird, für die zahlreichen polnisch-katholischen Arbeiter in der Provinz Sachsen einen polnisch-katholischen Geistlichen anzustellen; die Petenten erklären sich bereit, zu dem Gehalte desselben nach Kräften beizutragen.

Lokales.

Posen, 6. Februar.

* Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung, auf dem Grundstücke Große Gerberstraße Nr. 25 von der im Januar d. J. abgebrannten Mannheimschen Fabrik das Kesselhaus wiederherzustellen und die übrigen zerstörten Baulichkeiten abzubrechen. Für die Wiederherstellung des Kesselhauses wurden 1300 Mark bewilligt. Der Abschluß eines neuen Miethsvertrages mit Herrn Mannheim auf 4 Jahre wurde genehmigt. Die Versammlung entlastete sämmtliche auf der Tagesordnung stehenden Rechnungen über verschiedene Verwaltungszweige, genehmigte das für die Verwaltungs-Deputation der Gas- und Wasserwerke aufgestellte Statut und setzte die Kanalabgabe für das Rechnungsjahr 1894/95 dahin fest, daß 5,37 Prozent auf die Gebäudesteuer-Quote und 0,72 Prozent auf das Meter Frontlänge des Grundstückes entfallen. Der öffentlichen Sitzung folgte alsdann noch eine geheime Sitzung über eine persönliche Angelegenheit. — Näherer Bericht folgt.

* Freiherr v. Unruhe-Bomst veröffentlicht im Kreisblatt von Meseritz folgende Erklärung, mit der er seine Mandatsniederlegung begründet:

Langheinersdorf, 2. Februar 1894.

Durch verschiedene Unfälle, welche nachtheilig auf meine Gesundheit eingewirkt haben, und auf die entschieden ausgesprochenen Warnungen meines Arztes habe ich mich genöthigt gesehen, mein Mandat als Reichstags-Abgeordneter des Wahlkreises Bomst-Meseritz niederzulegen.

Schon Mitte vorigen Monats machte ich von diesem meinem Entschluß, meinen Freunden Herrn v. Dziembowski-Meseritz und Herrn v. Tiedemann-Kranz Mittheilung, es wäre derselbe also wohl, wenn ich nicht vor vierzehn Tagen schwer erkrankt wäre, früher als heute zur Ausführung gekommen.

Inzwischen höre ich, daß in den „Züllichauer Nachrichten", die ich nicht kenne, noch lese, eine Veröffentlichung des Bundes der Landwirthe gestanden habe, welche mit der Annahme schließe, daß ich mit Rücksicht auf meine Abstimmung über den rumänischen Handelsvertrag wohl meinen Wählern mein Mandat zur Verfügung stellen würde. Wegen meines noch immer leidenden Zustandes bin ich zu einer längeren Auseinandersetzung außer Stande. Ich begnüge mich daher meinen geehrten Wählern gegenüber mit folgender Erklärung:

„Ich habe in der Frage der Annahme des rumänischen Handelsvertrages, wie stets nach meiner besten Ueberzeugung gestimmt, und bin mir bewußt, mich damit nicht mit meinen vor der Wahl abgegebenen Erklärungen in Widerspruch gesetzt zu haben; bestreite auch, daß ich durch diese Abstimmung irgend welche Verpflichtung übernommen hätte, nun auch für den russischen Handelsvertrag stimmen zu müssen. Im Gegentheil würde ich, falls dieser eine Ermäßigung des diesem Lande gegenüber geltenden Zolles von 5 Mark enthalten sollte, gegen denselben gestimmt haben."

Ich würde daher auch weder auf die erwähnte Veröffentlichung, noch auf eine etwaige direkte Aufforderung seitens des „Bundes der Landwirthe" mich zur Niederlegung meines Mandates veranlaßt gesehen haben. Ich hatte das Mandat nicht dem „Bunde der Landwirthe" zu danken, vielmehr haben Vertrauensmänner desselben alles Mögliche versucht, meine Wahl zu hintertreiben.

Ich möchte fast annehmen, daß wenigstens einzelnen Vertrauensmännern des Bundes mein Entschluß, das Mandat niederzulegen, bekannt geworden sein muß, und es hat mich daher die erwähnte Veröffentlichung einigermaßen befremdet. Der „Bund der Landwirthe" hat mich indessen hinsichtlich seines Verhaltens mir gegenüber von Anfang an nicht verwöhnt, ich rechne daher diese Kundgebung ohne weitere Erregung zu den übrigen.

Es ist mir der Entschluß der Niederlegung des Mandates wahrhaftig nicht leicht geworden, nachdem meine verehrten Wähler seit dem 12. Februar 1867, in also siebenundzwanzig auf einander folgenden Jahren, mir immer wieder aufs Neue das Vertrauen entgegengebracht haben; aber der Rücksicht auf meine Gesundheit muß ich als zwingende Nothwendigkeit gehorchen.

Ich schließe mit dem herzlichen aufrichtigen Dank an alle meine verehrten Wähler, und bitte mir ein wohlwollendes Andenken zu bewahren.

Freiherr von Unruhe-Bomst.

b. **Die Aufhebung der öffentlichen Prüfungen in den Volksschulen** ist eine Frage, die mit dem Herannahen des Schuljahrsschlusses regelmäßig wiederkehrt und auch gegenwärtig in den Schulkreisen lebhaft erörtert wird. Nachdem der Unterrichtsminister die öffentlichen Prüfungen für die höheren Schulen beseitigt hat, fragt man sich mit vollem Rechte, warum für die Volksschulen eine Einrichtung bestehen bleibt, die sich für die höheren Schulen als überlebt, unnöthig oder gar nachtheilig erwiesen hat. Es läßt sich in der That kein Grund ausfindig machen, der die Beibehaltung der öffentlichen Prüfungen hinreichend rechtfertigen könnte. Die

---

Von sonnigen Küsten.

Mittelmeer-Briefe von Karl Böttcher.
(Original-Bericht unseres Spezial-Korrespondenten.)

VI.

Tunis, 2. Februar.

Heute mache ich eine arabische Gerichtsstudie ....

Begleitet von einem Dolmetscher — einem in fliegendem Burnus feierlich einherschreitenden Moslem mit etwas knarrender französischer Aussprache — geht es hinein in die Labyrinthe der verschlungenen maurischen Gäßchen. Die Atmosphäre arabischen Lebens umhaucht mich. Ueberall kleine, flache Schmutzhäuser, weiß getünchte Moscheen, geheimnißvolle Haremsfenster. Bald stehe ich vor einem zierlichen Palast, der geradezu kokettirt mit den vielen geschnörkelten Schriftzügen, welche sich auf seinen sonnenvollen Mauern herumtreiben. Es sind Sprüche aus dem Koran — Sprüche voll schwerer Religiosität und Lebensweisheit .... Das Gebäude ist das arabische Bagatell-Gericht.

„Unverzagt hineingewagt!"

Ich betrete einen großen Hof mit schlanken Marmorsäulen. Ueberall Massen von Arabern. Sie lagern auf den breiten Marmorplatten oder hocken an den grauen Wänden oder stehen unter den Bogenwölbungen in debattirenden Gruppen. Alle erwarten den Anfang der Gerichtsverhandlung und sind erfüllt mit einer tüchtigen Quantität von Streitlust und Rechthaberei.

Beturbante Rechtsanwälte, die mit überlegener Geschäftsmiene zwischen den Parteien herumkriechen, schüren die Aufregung. Man sieht wüthende Gesten, leidenschaftliche Mimik, auf den Marmorboden stampfende nackte Beine.

In der Ecke haben sich einige zwanzig tiefverschleierte, buntkostümirte Haremsdamen zusammengedrängt. Von dorther kreischt ein Geschnatter wie aus einem Ententeich. Die Schönen werden allerhand Geschichten aus ihren Harems vor den Gerichtshof schleppen. Huh, das kann gut werden!

Plötzlich tritt Alles beiseite.

„Der berühmteste Advokat von Tunis!" flüstert mir mein Dolmetscher zu.

Ein tiefgebückter alter Mann in verschlissenem blauen Seiden-Burnus wankt daher. Er wird an der linken Hand geführt, während seine rechte in der Luft herumtastet. Jetzt geht er dicht an mir vorüber. Ich blicke ihm in die kleinen, niedergeschlagenen Augen .... Ach, er ist blind, der Arme — stockblind! ... Nun wankt er hinein in die enge, viereckige Gerichtsnische, wo die Verhandlungen stattfinden, erklimmt mühsam eine gepolsterte Bank, schlägt die Beine untereinander und knickt noch mehr zusammen. Das Häufchen Unglück ist fertig.

„Wie? Das ist der berühmteste tunesische Rechtsanwalt?" frage ich.

„O, warten Sie nur! Sie werden staunen." ...

Achtung! ... Platz! ... Der Gerichtshof kommt.

Voran in orangefarbenem Seiden-Turnus und glänzenden Lackpantoffeln der hochbetagte, weißbärtige Präsident. Hinter ihm vier Richter in weißen Burnussen, kräftige, ruhigblickende Gestalten.

Tief verneigen sich alle Turbane. Die Araber nehmen respektvolle Haltung an. Einige drängen sich herzu, um dem alten Präsidenten die Hand zu küssen.

Jetzt stellen sich die Richter im Kreise auf, erheben die Hände zum Himmel und beten .... Dann schütteln sie die Pantoffeln von den Füßen, betreten in ihren seidenen Strümpfen die Nische, setzen sich auf eine Bank, ziehen die Füße hinauf und — Weisheit und Gerechtigkeit sind eröffnet. Die Verhandlungen beginnen, der Apparat der Rechtsprechung arbeitet drauflos. Rasch folgen die einzelnen Gerichtsfälle aufeinander.

Ein Kabyle ist wegen Trunkenheit angeklagt. Der Koran sagt: „Schon ein Tropfen Wein ist verdammt." Der Kabyle aber goß wiederholt unheimliche Massen die sonnenverbrannte Kehle hinunter ... Verurtheilt! ... Eine Harems-Schöne hat auf der Straße kokettirend vor einem Fremden den Schleier gelüftet .... Verurtheilt! ... Ein Beduine schlug einen Neger blutig ...

Achtung! Der „berühmte Rechtsanwalt" hat das Wort. Er murmelt zuerst ein paar Worte in den weißen Bart. Dann spricht er lauter und lauter. Sein Kopf erhebt sich; die ganze Gestalt wächst auf dem Polster. Er wechselt den Tonfall, die Stimmung, als müsse er die Richter theils nach der kalten, theils nach der warmen Methode bearbeiten. Er spricht eindringlich, überzeugend, begeistert ... Alles steht im Bann des gewaltigen Redners — eines Redners von Allahs Gnaden. Nun schleudert er den Herren Sätze von übermenschlicher Beweiskraft ins Gesicht. Darauf zitirt er ein paar Kraftstellen aus dem Koran, wobei er die Hände beschwörend gen Himmel hebt, schweigt plötzlich, knickt zusammen und ist wieder das Häufchen Unglück.

Am Richtertisch eine Debatte von kaum einer halben Minute — der Beduine ist freigesprochen.

Der alte, blinde Rechtsanwalt aber wankt tastend hinaus, so gebrochen, als wäre er ein Missethäter, der soeben zu mehrjährigem schweren Kerker verurtheilt wurde.

Etwa eine Stunde lang halte ich mich in diesem arabischen Gerichtssaal auf. Innerhalb dieser Zeit werden ein gutes Dutzend „Fälle" heruntergehaspelt. Der Angeklagte tritt auf, ein paar Worte hin und wieder, eine kurze Handbewegung des Präsidenten — die Freisprechung ist erfolgt oder die Verurtheilung. Während ich auf die Straße hinaustrete, gedenke ich der melancholischen Worte, welche ich einst von Windthorst, der „kleinen Exzellenz", im deutschen Reichstag hörte: „Manches Gericht ist nichts weiter, als eine Rechtsfabrik."

Nun zum Regierungspalast des Bey.

In einem Seitenflügel ist das Strafgericht für schwere Verbrecher einlogirt. Der ganze Hofraum steckt gerade voll von Angeklagten. Echte Dantesche Höllengestalten. Alles unter einander, just wie es der Besen der arabischen Polizei zusammenfegte: mürbe Greise, in denen das Lebenslicht nur noch schwach glimmt; halbverhungerte, unreife Jünglinge, ausgemergelt wie Skelette, über welche etwas Haut gespannt ist; hochstämmige, krausbärtige Halunken mit verwegenen Gaunergesichtern, von denen ich keinem Nachts allein in einem der dunklen Gäßchen begegnen möchte. Mitten durch dies Strandgut arabischer Gesellschaft schreiten mit aufgepflanztem Bajonett Soldaten des Bey in kurzen verschnürten Jacken. So halten Bajonett und Ketten die Gefangenen zusammen. Einige Schritte weiter arbeitet in einem anstoßenden Zimmer der Gerichtshof. Ernste, ruhige Stimmen ertönen durch die offene Thür. Heute wird in das große tunesische Strafgefängniß eine mächtige Welle neuer Bewohner hineinschwemmen.

Ich darf dies arabische Gefängniß nicht unbesucht lassen. Durch lange Korridore gehts, durch düstere Gänge, durch niedrige Eisenthüren. Nun stehe ich im Halbdunkel vor einem breiten Gitter. Dahinter eine Zelle für etwa fünfzig Personen jeden Alters. Sie liegen auf zerrissenen Strohmatten herum, lehnen an den feuchten Wänden, haben sich in die Ecken zusammengepfercht. Dicke, verdorbene Luft haucht aus dem Gitter ...

Mein Erscheinen verursacht einen wahren Aufstand. Alles stürzt an die Eisenstäbe heran. Eine Masse schmutziger Hände strecken sich mir entgegen. Viele der Armen unterstützen dies Betteln durch hastige Handbewegungen nach dem Mund. Sie haben Hunger, quälenden Hunger.

Weiterhin liegen Gefängnisse für härtere Strafen: Einzelhaft, Dunkelzellen und dergleichen. O, manch armer Teufel wird hier in tiefer Finsterniß zu Allah rufen oder der angedrohten Verschärfung seiner Gefangenschaft entgegenzittern oder — beinahe wahnsinnig — den Kopf an die Wand schlagen!

Jetzt eine düstere Hofnische — der Platz für Verbrecher, die eine besondere Strafe zudiktirt erhalten. Ach, was für eine! Die Füße werden zwischen zwei dicke Balken gespannt und fünfzig oder hundert Peitschenhiebe auf die bloßen Fußsohlen gezählt. Da ertönt so mancher Schmerzensschrei, der kein mitleidig Ohr trifft. Höchstens, daß er als dumpfes Stöhnen die Gefangenen in den benachbarten Zellen erschreckt. —

Tief und glücklich athme ich auf, als mich wieder auf der Straße der frische Wind umweht ... Mit dieser Gefängnißstudie hab ich von Tunis genug. Noch einige Tage — dann wird zur Weiterreise gepackt. Ich will nachsehen, was Tripolis macht.

---

von den Freunden dieses alten Schulzopfes zu Gunsten desselben ins Feld geführten Vertheidigungsgründe erweisen sich bei näherer Betrachtung als hinfällig. Auch die Lehrer, und diese ganz besonders, wünschen eine engere Verbindung mit dem Elternhause. Aber wie die Erfahrung alle Jahre von Neuem bestätigt, haben die Schulparaden den Posener Stadtschulen diesen Erfolg nicht gebracht, hier ihren Zweck also vollkommen verfehlt. Für die Zahlschulen aber braucht das Interesse des Publikums nicht erst erweckt werden, weil es in genügendem Maße vorhanden ist. Um eine wünschenswerthe Annäherung zwischen Schule und Haus herbeizuführen, hat man auf die Schulspaziergänge und die neuere Einrichtung der Elternabende hingewiesen. Auch wir glauben, daß namentlich die letzteren, richtig geleitet, der Jugenderziehung gute Dienste leisten können. Gegen die öffentlichen Schulprüfungen sprechen so viele Momente, daß es wohl kaum Pädagogen giebt, die sie vertheidigen möchten. Im Publikum hat man die Werthlosigkeit dieser Schaustellungen längst richtig erkannt und würde deren Beseitigung wohl kaum bedauern. Das durch den frühen Ostertermin außerordentlich verkürzte letzte Schulquartal — dasselbe zählt nur 62 Schultage — ist ein ganz besonderer Anlaß, den allseitig verlangten Schritt endlich zu thun und die öffentlichen Prüfungen abzuschaffen. Die Stadt Posen, die sich ja sonst des Fortschritts auf dem Schulgebiete rühmen darf, sollte auch hier nicht länger säumen, dem Beispiele vieler großen Städte nachzufolgen.

* **Stadttheater.** Nochmals weisen wir auf die am Donnerstag stattfindende Erstaufführung des „Siegfried" hin und machen wiederum darauf aufmerksam, daß diese Vorstellung stets um 7 Uhr Abends ihren Anfang nehmen wird. Freitag gelangt der Schwank „Der ungläubige Thomas" zur Aufführung, dem sich als Beigabe das Ballet „Meißner Porzellan" anschließen wird. Für Sonnabend ist die Bühnendichtung von Gerhart Hauptmann „Hannele" vorbereitet worden, dem das einaktige Schauspiel „Gringoir" von Banville vorangeht.

—n. **Die Generalversammlung des Wirthschafts-Verbandes des Posener Lehrervereins** wird Freitag Abend 8½ Uhr im Vereinslokale abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Kassenbericht, Bericht des Prüfungsausschusses, Antrag des Vorstandes: „Der Vorstand des Wirthschafts-Verbandes vertritt den Verband nach außen. Er hat insbesondere denselben in Rechtsstreitigkeiten vor Gerichten wie vor Verwaltungsbehörden zu vertreten."

* **Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.** Im Anschlusse an unsere Notiz in Nr. 78 dieser Zeitung sind wir heute in der Lage mitzutheilen, daß Herr Sanitätsrath Dr. Pauly hier, am nächsten Sonntage, den 11. Februar d. J. über „Krankenbeobachtung in der Familie" sprechen wird. Wir glauben auf diesen, einen Gegenstand von größter Wichtigkeit behandelnden Vortrag besonders aufmerksam machen zu sollen. Das weitere Programm für die Sonntag-Nachmittag-Vorträge bleibt unverändert.

o. **Im Verein früherer Mittelschüler** hielt am vergangenen Montag Herr Mittelschullehrer Schumann einen Vortrag über das Thema: „Aus dem Leben der Insekten!" Redner hatte sich als Aufgabe gestellt, die Mitglieder des Vereins zum Beobachten der hiesigen Insekten-Fauna anzuregen. Da in unserer Provinz noch wenig geschehen sei, so biete sich hier reichlich Gelegenheit, ohne wissenschaftliche Hilfsmittel die Mußestunden durch angenehme Beschäftigung zum Nutzen der Allgemeinheit auszufüllen. — Zu dem Zwecke ging der Vortragende zunächst auf die Entwickelung der Insekten im Allgemeinen ein. Die Form, die Farbe und die Oberfläche der Eier seien je nach der Art der Insekten ganz verschieden. In der Lagerung der Eier spreche sich die Sorgfalt der Weibchen aus, die sie für ihre Nachkommenschaft aufwenden. Der Wachsthumsprozeß gehe nur im Larvenzustand vor sich, hier sei die Nahrungsaufnahme am größten und der in diesem Zustand angerichtete Schaden am bedeutendsten. Erstaunen müsse die Umwälzung erregen, die sich bei der Verwandlung in die Puppe und in das vollkommene Insekt vollziehe. Auffallend kurz sei das Leben der Insekten im ausgebildeten Zustande, es lasse sich bei denselben durch Verhinderung der Fortpflanzung verlängern. — Hierauf folgte eine Beschreibung verschiedener Insekten. Vom Baumweißling wurde der Raupenzustand, vom Ameisenlöwen der Trichterbau und seine Insektenjagd eingehend besprochen, während an der Sandwespe die aufopfernde Thätigkeit bewundert wurde, welche sie für Unterbringung eines jeden Eies entwickelt. Den Schluß machte die Beschreibung des Oel- oder Maiwurms. Dieses Insekt habe die Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich gezogen, da es den wesentlichen Bestandtheil des Rezepts gegen die Tollwuth bildete. Trotz eifriger Beobachtungen eines de Geer, Prof. Dr. v. Liebold und vieler Anderer sei man in der Erforschung seines Lebens nicht recht vorwärts gekommen. Erst dem Franzosen Fabre sei es gelungen, seine Entwickelung in den Bruträumen einer Bienenart festzustellen. Der interessante und lehrreiche Vortrag fand verdienten Beifall und wurde dem Herrn Redner der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nach Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder und nach Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

* **Deutscher Privat-Beamten-Verein Magdeburg.** Unter Hinweis auf die im Inseratentheile befindliche Annonce, machen wir auf die segensreichen Bestrebungen dieses Vereins aufmerksam. Die hier ansässigen Mitglieder wollen sich am 9. d. Mts. zu einem Zweig-Verein konstituiren und dann in kurzer Zeit eine öffentliche Versammlung abhalten, in welcher der erste Direktor Herr Dr. Sernau aus Magdeburg über Zwecke und Ziele des Hauptvereins sowie über die Einrichtungen der auf streng versicherungs-technischer Grundlage errichteten Kassen öffentlich Vortrag halten wird. Der Besuch der Versammlung dieses Vereins kann auch Gästen nur empfohlen werden.

p. **Von der Warthe.** Das Eis oberhalb der Eisenbahnbrücke beim Eichwald steht noch immer fest. Dagegen ist der Wasserstand wahrscheinlich in Folge von Eisstauungen im unteren Flußlauf etwas gestiegen. Wegen des zu erwartenden Eisganges haben unsere Fischer ihre Böte zum größten Theil in Sicherheit gebracht.

* **Ueber die Verkehrsfehlergrenze bei Gewichten** schreibt die „Bresl. Ztg.": Die scharfe Bestimmung des Art. 369 St.-G.-B., welche den bloßen Besitz unrichtiger Gewichte — abgesehen von Kenntniß oder Fahrlässigkeit des Gewerbetreibenden — unter Strafe stellt, kommt alljährlich in einer großen Anzahl von Fällen zur Anwendung und die Fälle würden sich noch mehr steigern, wenn nicht die Revisionen der Aichungsämter den Gewerbetreibenden bekannt gegeben würden. Die sogenannten Verkehrsfehlergrenzen oder Toleranzen haben sich, soweit sie die Handelsgewichte betreffen, im Laufe der seit gesetzlicher Festlegung derselben vergangenen Zeit allzu eng erwiesen; die Erfahrung hat gelehrt, daß nicht selten Gewichte mit einem hohen Bruchtheil der Toleranz behaftet in den Verkehr gelangen und daß der alsdann für den Gebrauch übrig bleibende, Spielraum ein äußerst geringer ist. (So beträgt beispielsweise bei den im Verkehr häufigsten Gewichten von 5 Kg. die zulässige Abweichung nur 2,5 Gr.) Mit Rücksicht darauf, daß die tägliche Benutzung der Gewichte in Verbindung mit den Einwirkungen der Atmosphäre die Genauigkeit der Gewichte in kürzester Frist verändern und Gewichtsverminderungen selbst bei schonendster Behandlung unausbleiblich sind, hat die Breslauer Handelskammer, dem Ansuchen einer großen Anzahl Interessenten Folge gebend, beim Bundesrath den Antrag gestellt, durch gesetzliche Bestimmung die Fehlergrenze für Gewichte auf das vier- bis fünffache ihres bisherigen Umfanges — das ist etwa die Höhe der Fehlergrenze für Handelswaagen — heraufzusetzen.

(Fortsetzung des Lokalen in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Berlin,** 7. Febr. Die „Nat.-Lib. Korr." will wissen, daß im Reichsschatzamte eine Abänderung des Weinsteuergesetzes dahin ausgearbeitet werde, daß nur Flaschenweine von gewissen Preisen an, unter Freilassung geringerer Qualitäten, besteuert werden und neben diesen auch Schaum- und Kunstweine.

Der „Nat.-Ztg." zufolge hat der Bund der Landwirthe seine Generalversammlung gestern auf den 17. d. Mts. nach dem Feenpalaste einberufen.

Wien, 7. Febr. Einer Meldung der „Politischen Korrespondenz" aus Sofia zufolge ist das Befinden der Gemahlin des Prinzen Ferdinand, Marie Louise, befriedigender geworden. Nachts war eine Verschlimmerung eingetreten. Dem Vernehmen nach sollen die Minister in das Palais berufen worden sein.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 7. Febr. [Telegr. Spezial-Ber. d. „Pos. Ztg."] **(Abgeordnetenhaus.)** Fortsetzung der Berathung des Entwurfs betr. Errichtung von Landwirthschaftskammern. Abg. Rickert (Freis. Verg.) bekämpfte die Vorlage, die keinen Fortschritt enthalte; das Wahlsystem sei noch schlechter als das preußische Landtags-Wahlrecht, außerdem würden die freien landwirthschaftlichen Vereine geschädigt, insbesondere die deutsche Landwirthschafts-gesellschaft. Bedenklich sei auch die Bevormundung der Bauern. Man solle lieber eine Reform der Kreisordnung zu Gunsten besserer Vertretung des bäuerlichen Grundbesitzes vornehmen. Der russische Handelsvertrag sei ein kulturhistorisches Ereigniß ersten Ranges; er freue sich, daß auch hier die preußische Regierung den Reichskanzler unterstütze. Aber er bedauere es, daß die größte konservative Partei zornig und mißmuthig einem solchen Ereigniß gegenüberstehe. Abg. Klose (Centr.) bezweifelt, daß den Landwirthschaftskammern eine gedeihliche Erledigung der ihnen zugewiesenen Aufgaben bezüglich des Verschuldungswesens und Erbenwesens gelingen werde. Abg. Lamprecht (kons.) ist damit einverstanden, daß der weitverzweigte Stand der Landwirthe einmal korporativ zusammengefaßt werden solle, hegt aber Bedenken gegen den Wahlmodus und die Höhe der Beiträge. Abg. Graf Strachwitz (Centr.) trat für die Vorlage ein. Die Landwirthschaftskammern würden segensreich wirken, falls ihnen bureaukratische Maßnahmen und politische Kämpfe fern blieben. Der russische Handelsvertrag sei lediglich eine Vorlage zu Gunsten der ausländischen Landwirthschaft. Minister v. Heyden wiederholt, daß die Regierung in keiner Weise daran denke, durch die Vorlage die landwirthschaftlichen Lokal- und Kreis-Vereine zu beseitigen. Ebenso sollten die Centralvereine nicht gegen ihren Willen gezwungen werden, in die Kammern aufzugehen. Er verkenne nicht den Nothstand der Landwirthschaft; aber falsch sei es, dafür die Regierung verantwortlich zu machen. Bezüglich der Verschuldungsfrage sei die ganze Gesetzgebung bisher nur vom Standpunkt der Kapitalisten gemacht, eben so wichtig sei die Reform des Erbrechts. Die Gesetzgebung müsse das Gedeihen aller Stände ins Auge fassen. Abg. Richter (freis. Volksp.) führte mit Bezug auf die gestrige Rede Puttkamers aus, er unterschreibe jedes Wort derselben, obwohl Puttkamer sonst sein Antipode sei. Die Vertretung von Berufsinteressen auf dem Wege der Zwangsorganisation sei ein alter Zopf, es werde schließlich dahin kommen, daß der Landrath alles mache. Man möge doch die Sache einfacher gestalten und sagen, „der Landrath ernennt ein paar Vertreter" (Heiterkeit.) Man sollte statt der obligatorischen Kammern ein freies Vereinsleben nach 3 Richtungen fördern, nämlich die Vereine finanziell unabhängig von den diskretionären Zuschüssen der Regierung machen, ferner die Beschränkungen des Vereinsgesetzes aufheben und endlich die Vereine emanzipiren von dem Einfluß der Landräthe, die keinen Ar und keinen Halm besäßen und deren ganze Anpflanzung sich auf ein paar Blumentöpfe auf den Balkons der Kreishäuser beschränke. (Große Heiterkeit.) Redner kritisirte dann eingehend die verschwommenen Agrarpläne der Regierung; Niemand könne bestreiten, daß eine freie Vereinigung viel einflußreicher sei. Was sei aus den von Bismarck geschaffenen Gewerbekammern geworden, wer spreche noch von dem Volkswirthschaftsrath? Habe man übrigens die Handelskammern bei wichtigen Gesetzen gefragt, wie bei der Revision des Zolltarifs, der Arbeiterschutzgesetzgebung u. s. w. Wenn die Handelskammern sich aufbäumten, werde ihnen mit Auflösung gedroht; da habe man ein Vorbild für die vielgepriesenen Landwirthschaftskammern. Schließlich würden auch in den Landwirthschaftskammern, wie in den Handelskammern ruhige behäbige Leute den Ton angeben. Am Ende erfinde man auch noch neue Titel, wie „Geheimer Agrikulturrath" u. s. w. (Große Heiterkeit.) Die Landwirthschaftskammern würden gar nicht berechtigt sein, im Namen der landwirthschaftlichen Arbeitnehmer zu handeln, die man ganz außer Acht gelassen habe. Die landwirthschaftlichen Vereine und Kammern könnten nicht neben einander bestehen, sondern müßten den Kampf auf Leben und Tod führen. Zum Schluß meinte Abg. Richter, die Vorlage sei nur eingebracht zur Stillung des agrarischen Hungers. Die Konservativen sollten nur ruhig den Degen einstecken, denn ihr Widerstand gegen den russischen Handelsvertrag werde und müsse gebrochen werden. (Beifall links, Zischen rechts.) Nachdem noch Abg. Knebel gegen und Abg. Ring für die Vorlage gesprochen, wurde die Berathung auf Donnerstag vertagt.

Berlin, 7. Febr. [Tel. Spezialber. der „Pos. Ztg."] **Reichstag:** Erste Berathung der Anträge Gröber u. Genossen und Rickert u. Genossen betr. Abänderung des Wahlgesetzes. Abgeordn. Gröber (Centr.) begründete den Antrag, der den Schutz der freien Wahl bezwecke. — Abg. Rickert (Freis. Verein.) forderte, Deutschland müsse dem Beispiel anderer Länder folgen, wo wirkliche geheime Wahl existire. Eine baldige Erledigung der Anträge in zweiter Lesung sei erwünscht. — Abg. Czarlinski (Pole) beklagte die jetzt vielfach übliche Wahlbeeinflussung und Kontrole. — Abg. Lenzmann (Freis. Volksp.) konstatirte einige Wahlbeeinflussungen und wünscht gleiche Stimmzettel, Couvertirung derselben sowie Isolirung der Wähler. Die Vornahme der Wahl an einem Sonntag wäre erwünscht, damit alle Arbeiter an der Wahl theil nehmen könnten. Redner wünschte ebenfalls eine baldige Erledigung der Anträge in zweiter Lesung. Abg. Blos (Soziald.) wünschte, daß der Wahltag zum Ruhetag erklärt werde, da ein Antrag auf die Verlegung der Wahl auf einen Sonntag leider aussichtslos sein würde. Abg. Merbach (Reichsp.) bekämpfte den Antrag, der nur den Einfluß der Sozialdemokratie stärken würde. Abg. Osann (natl.) gab die Erklärung ab, mit einem Theil seiner Freunde gegen den Antrag stimmen zu wollen, der seinen Zweck nicht erfüllen werde. Die Hauptbeeinflussung finde durch die Agitation vor der Wahl statt. Die Abgg. Gräfe (Antis.) und Hilpert (bayer. Bauernb.) befürworteten den Antrag, ebenso Abg. Träger. Abg. Möller (natl.) wünschte Verweisung des Antrages an eine Kommission. Abg. Auer (Sozialb.) wendete sich gegen die Konservativen, die selbst die schlimmste Agitation trieben und meinte, der Stimmzettelunfug müsse durch Anwendung gleicher Stimmzettel beschränkt werden. Außerdem sei die Wahlzeit bis 7 Uhr Abends zu verlängern. Für die Anträge sprachen noch die Abgg. Barth (Fr. Vg.) und Ulrich (Sozialb.) Damit schloß die Diskussion. Bei der Abstimmung wurde der Kommissionsantrag abgelehnt und sogleich in die zweite Berathung eingetreten. Nach theilweiser Annahme der Anträge beschloß man jedoch die Vertagung der Verhandlungen. Donnerstag stehen die Etats des Reichsamts des Innern und der Post auf der Tagesordnung.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."
Berlin, 7. Februar, Abends.

Die „Nat.-Ztg." schreibt: Auf die bekannte Erwiderung des Präsidenten von Levetzow auf dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler, der Patriotismus der Konservativen bleibe derselbe, auch wenn sie gegen den russischen Handelsvertrag stimmen würden, soll der Kaiser entgegnet haben: „Aber für eine Mark fünfzig Pfennig Zolldifferenz sollten die Konservativen doch ihren Patriotismus nicht in Gefahr bringen."

Zu Ehren der russischen Handelsvertrags-Delegirten beabsichtigen die Kommunalbehörden Berlins ein großes Festessen zu geben.

Fürst Bismarck war, wie offiziös mitgetheilt wird, von der Nothwendigkeit eines Handelsvertrags mit Rußland so sehr durchdrungen, daß er während der ganzen Zeit seiner amtlichen Thätigkeit den Abschluß eines derartigen Handelsvertrages im Auge behalten hatte.

Ueber die Verkürzung der Schulzeit ist nach dem „Reichsanzeiger" weder jetzt noch früher von Seiten des Unterrichtsministers eine allgemeine Vorschrift erlassen. Auch wird von dem Minister darauf hingewiesen, daß möglichst eine zu frühe Anmeldung der Kinder zur Schule zu vermeiden ist.

Die „Wirthschaftliche Vereinigung" des Reichstages beschloß in einer gestern abgehaltenen schwach besuchten Versammlung unverzüglich den Antrag Kardorff über die gleitende Skala bei Handelsverträgen einzubringen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt, Mittheilungen der „Kreuzztg." über die Verhandlungen wegen der Abgrenzung des Hinterlandes von Kamerun seien unzutreffend. Bisher sei es zu keinen formellen Abschlüssen der beiderseitigen Bevollmächtigten gekommen. Die Blättermeldungen seien deshalb mit Vorsicht aufzunehmen. Nach der „N. A. Z." ist zwar ein Einverständniß erzielt, jedoch die Beantwortung einzelner Fragen, zu deren Feststellung noch ein kurzer Termin erforderlich ist, noch nicht erfolgt. Von Vereinbarungen könne deshalb keine Rede sein.

Paris, 7. Febr. Bei dem Eisenbahnunfall in der Nähe von Compiegne sind nach neueren Meldungen 3 Personen getödtet, 3 schwer und 7 leicht verwundet worden.

Paris, 7. Febr. Die Sanitäts-Konferenz ist heute Vormittag im Ministerium des Auswärtigen zusammengetreten. Ministerpräsident Casimir Périer hielt eine Ansprache, in welcher er die fremden Delegirten begrüßte und denselben versicherte, daß sie in Frankreich herzliches Entgegenkommen finden würden. Der Ministerpräsident betonte die Bedeutung der schon abgeschlossenen Konventionen, und die Wichtigkeit der Arbeiten der gegenwärtigen Konferenz. Nachdem hierauf der österreichische Delegirte erwidert hatte, wurde zur Bildung des Bureaus geschritten. Barrère wurde zum Präsidenten gewählt. Man einigte sich dahin, die Berathungen geheim zu halten. Die nächste Sitzung findet Mittwoch, den 14. d. Mts. statt. Sämmtliche Mitglieder sind auf morgen zum Frühstück bei Casimir Périer geladen.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Die Verlobung unserer ältesten Tochter FANNY mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. med. HERMANN ELKELES in Posen beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, im Februar 1894.

David Malachowski und Frau,
geb. MOTTEK.

Meine Verlobung mit Fräulein FANNY MALACHOWSKI, ältesten Tochter des Herrn DAVID MALACHOWSKI und seiner Gemahlin Frau HENRIETTE geb. MOTTEK in Berlin beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Posen, im Februar 1894. 1709

Dr. med. Hermann Elkeles.

Die Verlobung meiner Tochter **Adele** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Krzyzkowski** hier beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. 1794

Posen, d. 7. Febr. 1894.

Goetz Namm.

Adele Namm,
Moritz Krzyzkowski.
Verlobte.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Selma** mit Herrn **Franz Cohn** aus Berlin zeigen ergebenst an Posen, im Februar 1894.

Wilhelm Braun und Frau.

Selma Braun,
Franz Cohn,
Posen, Berlin,
Wilhelmstr. 5. Leipzigerstr. 65.

Rosa Schein,
Nathan Lewin,
Verlobte. 1700
Gr. Strehlitz. Moschin.

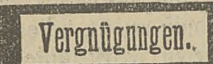
Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Gertr. Krause mit Hrn. Erwin Nauck in Berlin.

Verehelicht: Regierungsbaumeister Karl Kalebahn mit Frl. Martha Arends in Naumburg. Buchhalter Heinrich Stephanus mit Frl. Aenne Steeg in Trier.

Geboren: Ein Sohn: Oberamtsarzt Dr. Kommerell in Münsingen. Hrn. Dr. Rudolph Müller in Blasewitz. Dr. med. Bogatsch in Breslau. Lieut. Guradze in Potsdam. Hrn. Wilh. Hebebrand in Berlin. Eine Tochter: Professor Schiele in Stuttgart. Königl. Kapellmeister Adolf Hagen in Dresden.

Gestorben: Hauptmann und Platzmajor Otto Graf Schwerin in Glogau. Gutsbesitzer Wilh. Wagner in Calw. Hr. Viktor v. Grodded aus Baumgarten in Ostpr. in Chicago. Gutsbesitzer Christian Bräunlich in Heyersdorf. Rentier Gustav Rößler in Berlin. Frau Amtsger.-Rath Henriette Scholz, geb. Hövel in Hirschberg. Frau C. B. Wimmel, geb. Michaelis in Berlin. Frau Julie Kersten, geb. Breitenfeld in Berlin.



Stadttheater Posen.

Donnerstag, den 8. Februar 1894:
Anfang 7 Uhr.
Zum 1. Male: Mit gänzlich neuer Ausstattung: 1675
„**Siegfried**"
in 3 Akten.
2. Tag aus der Trilogie „der Ring des Nibelungen" von R. Wagner. Freitag, d. 9. Febr. 1894: **Der ungläubige Thomas.** Hierauf: **Meißner Porzellan.**

Hotel de Saxe
Breslauerstraße 15.
Donnerstag, den 8. Februar: Groß. Milit.-Streichkonzert. Anfang 8 Uhr. Entree 15 Pf.
17038 **Otto Ahlers.**



Volksliedertafel

Sonnabend, 10. Febr., Abends 8 Uhr, in den Räumen des Herrn Tauber:
Grosses Masken- und Narrenfest.
Einzug der Masken um **9 Uhr.**
Gäste dürfen eingeführt werden.
1683 **Der Vorstand.**

Zum Luftdichten, Eisbeine. 1672

Verein junger Kaufleute.

Für das Jahr 1894 sind als **Vereins-Arzt:** Herr Sanitätsrath **Dr. Hirschberg,** als **Vereins-Apotheke:** die Jagielski'sche Apotheke, 1677 als **Pfleger:** die Herren **Louis Licht und Albert Goldstücker** wiedergewählt worden.

Der Vorstand.

Heute Donnerstag von 10 Uhr ab **Wellfleisch.**
Abends: **frische Kesselwurst.**
1674 **R. Jone.**

Mieths-Gesuche.

Laden mit angrenz. Wohnung, beste Lage der St. Martinstraße zu verm. Adressen T. 45 postlag. Posen erbeten.

Berlinerstr. 2 geradeüber d. Polizeidirektorium ist ein **Laden** mit Nebenräumen und Lagerkellern zu vermiethen. 1695

Markt 52, II Tr., 3 Zimmer mit Zub. und 1 Laden Wasserstr. 1 sofort zu vermiethen. 1680

Stellen-Angebote.

Stellung erh. Jeder überall hin umsonst. Ford. p. Postk. Stell.-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

Stellensuchende aller Branchen placirt schnell **Reuters Bureau Dresden, Ostra-Allee.** [1064

Zur selbstständigen Leitung eines größeren **Destillations-Detail-Geschäfts** wird bei Gehalt und Provision ein der polnischen Sprache mächtiger, kautionsfähiger **junger Mann** per bald oder 1. April cr. gesucht. Offerten unter **M. 100** an die Expedition der Posener Zeitung erbeten. 1688

Mehrere **tüchtige**
Kesselschmiede
finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik von 1689
H. Cegielski
in Posen.

Ich suche per 1. März oder April eine 1598
Verkäuferin
für mein Schankgeschäft.
D. Scheerer,
Bentschen.

Einen tücht. Unterbrenner, über 20 Jahr alt, sucht von sofort bis April 1615
R. Weiß, Br.-Verw.,
Gr. Silber p. Reetz.

Ein junger Mann und ein Lehrling mit schöner Handschr. wird f. d. Cont. eines Waaren-en gros-Geschäfts per sof. od. 1. Apr. ges. Selbstgesch. Off. sub **A. U. 4** postlagernd.

Das Gesetz

Sieg der Oswald Niers ungegypsten Weine! Bitte lesen Sie!

lautet jetzt in Frankreich, wie **ich** es seit 18 Jahren unermüdlich und allein verlangt habe:

„Jeder gegypste Wein, **„auch unter 2 gr. pro Liter, „darf nur in solchen Fässern, „Flaschen oder Gläsern „versandt resp. verabreicht „werden, welche den Vermerk**

„gegypst"

„**deutlich tragen!"**
Bester Beweis der Schädlichkeit des Gypsens, welches u. A. **Nieren-, Lungen-, Stein-, Gicht-Krankheiten** ꝛc. mit sich bringt!

Würde das Gesetz in Deutschland ebenso lauten, so würden nur meine gesunden, ungegypsten Weine getrunken werden, denn fast sämmtliche Weine **(außer den meinigen!)** in Deutschland wie in Frankreich sind gegypst und müßten in Gläsern mit dem Vermerk

Gegypst

verabreicht werden; und wer würde dann, hauptsächlich bei dieser Zeit der Influenza, Rheumatismus ꝛc., wo Jedermann Wein, aber **gesunden** Wein trinken muß, solchen so **öffentlich** bezeichneten **gegypsten** Wein trinken? Niemand!

Ich führe seit 18 Jahren dagegen ausschließlich nur **Reine Ungegypste Weine** und beziehe mich mit Freude auf obiges Gesetz, welches endlich meine Behauptungen über die **Schädlichkeit der Gegypsten Weine** so



glänzend

rechtfertigt.

Dies zur gefl. Belehrung und Beachtung.

Dem Wohlwollen des geehrten Publikums mich stets bestens empfohlen haltend, zeichne 1681

Hochachtungsvoll

Oswald Nier,

Besitzer der Weinhandlung **Aux Caves de France**
„Zum Ungegypsten."

Hauptgeschäft: **Berlin W., Leipzigerstr. 119/20.** Zentralgeschäft nebst Weinprobirstube in **Posen, Bergstraße 12a.**

Nur noch bis zum 10. Februar c.

werden die **Restbestände** des früheren P. Salomon'schen **Waarenlagers,** bestehend in schwarzen und farbigen **Seidenstoffen, Plüschen, Sammeten, Kleiderstoffen** ꝛc.

10 Wilhelmplatz 10

vom jetzigen **Inhaber** zu **auffallend billigen Preisen** verkauft. 1711

Massower Lotterie

Ziehung bestimmt 15. u. 16. Februar cr.
Hauptgewinne: 50000, 25000, 10000 M. W.
Jeder Gewinn wird mit **90 %** in **Baar** garantirt.
Originalloose à 1 M., 11 Loose 10 M.
Porto u. Liste **30 Pf.** 1466
J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 49.

Gebrauchte Lokomobile,

12 pferd., sehr gut erhalten, von **Garrett Smith & Co., Buckau billig zu verkaufen.** Offerten a. d. Expedition d. Zeitung unter **P. 310.** 1660

In meinem Eisenwaarengesch. verb. mit Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, findet ein 1656
Lehrling
per 1. April oder früher unter günstigen Bedingung. Stell. Stat. im Hause. Fraustadt. **S. Schocken.**

Einen jungen Mann,
Einen Lehrling
suchen per sofort 1684
J. Levy & Co.,
Friedrichstraße 1.

Ein tüchtiger 1659
Buchbindergehülfe
jedoch nur solcher, findet sofort dauernde Stellung bei
Wilh. Groch,
Bromberg, Posenerstraße 6.

Junge Mädchen, die das Putzfach erlernen wollen, können sich melden bei 1705
H. Weitz, Modes,
Schloßstraße Nr. 4.

Für mein Kurz-, Galanterie- und Luxuswaaren-Geschäft suche ich für bald oder für den 1. April cr. einen 1474
flotten Verkäufer,
welcher gut polnisch spricht. Offerten mit Photographie, Zeugnißabschrift und Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station erbittet
Joseph Konicki,
Gnesen.

Zum 1. April 1894 event früher suche ich einen jungen Mann aus guter Familie, des Deutschen und Polnischen mächtig, als 1476
Apothekerlehrling.
R. Menger,
Apothekenbesitzer, **Schrimm.**

Deutscher Privat-Beamten-Verein

„Magdeburg."

Freitag, d. 9. d. Mts., Abends 8½ Uhr, findet im Viktoria-Restaurant, Königsplatz (Höckerl), Versammlung der in Posen und Umgegend ansässigen Mitglieder behufs **Konstituirung des hiesigen Zweig Vereins** statt. Reger Besuch dringend erbeten. Gäste sehr erwünscht. 1679

Höhere Mädchenschule
und Pensionat.

Aufnahme neuer Schülerinnen täglich von 12—1 Uhr. Auch anderweitige gute Pensionen werden empfohlen.

Therese Valentin,
1708 Posen, Wilhelmsplatz 14.

XXXI. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach dreißigjährigen günstigen Erfolgen wiederum und zwar:

am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1894
in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von Land-, Forst- und Hauswirthschaftlichen Maschinen u. Geräthen.

Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft ertheilt die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission zu Breslau, Matthiasplatz 6; an dieselbe z. H. des Generalsekretär **Dr. Kutzleb,** sind die Anmeldungen bis spätestens **ultimo März** zu richten. Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, Januar 1894. 453

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

In meinem Destillationsgeschäft en gros findet zum 1. April ein
Destillateur
welcher auch der polnischen Sprache mächtig sein muß, Stellung. 1660
Junge Leute, welche schon gereist sind, werden bevorzugt.
Joseph Lippmann,
Samter.

Zum 1. April 1894 suche ich
einen Lehrling
mit guter Schulbildung.
E. Rehfeldsche Buchhandlung,
434 Wilhelmsplatz Nr. 1.

Stellen-Gesuche.

Ein **erfahrener Kaufmann,** beider Landessprachen mächtig, welcher sich auch für Reisen eignet, sucht Stellung. Gefl. Offerten unter **W. W. 100** an die Exped. der Posener Ztg.

Ein j. Mädchen sucht Stellung als Buffet. Off. **B. R. 110** Pos. Ztg.

Junger Weinküfer, militärfrei, der seine Lehre in einer größeren Weinhandlung beendet, sucht per sofort oder später Stellung. Gefl. Off. unter **H. W. 22** hauptpostlagernd Danzig erbeten.

Frisch geschossene Rehe, Rehrücken und Keulen, Böhmische Fasanen, Nordisches Birkwild, Rennthier-Rücken und Keulen, Metzer Capaunen, 1710 **Lebende Hummern, Ostender Seezungen, Steinbutt, Zander, Schellfische in allen Gr., Kopf- und Endivien-Salat** empfiehlt
S. Samter jr.

Copirpresse 1663
schmiedeeis., gut erh., w. z. Kauf ges. Off. m. P. sub E. E. 4 postl.

Halbverdeckwagen
gut erh., w. z. Kauf gesucht. Off. m. P. sub **E. E. 4** postlagernd.

Die **Filigran-Fabrik** von **Jos. Theben** in **Gladbeck i. W.** fabriz. u. empfiehlt allerbilligst: Sämmtl. Filigran- und Papierblumen-Material, alle Bestandtheile z. Anfert. künstl. Blumen, Papierblumen- u. Filigranarbeitskästen, ferner: fertige künstl. Blumen, hochfeine Makartbouquets, Blattpflanzen ꝛc. Preisl. allerbillig gr. u. fr. — Wiederverk. w. gef. — Wo noch keine Niederlagen, a. direkter Versand an Private. 15326

Panorama international,

1434 **Friedrichstr. 30.**
Triest und Schloß Miramar.
Täglich geöffnet v. Vorm. 10 Uhr.

Feinste Thee'en

in frischer Waare empfehlen billigst 1496
Gebrüder Andersch,
Markt 50.

Töchter-Pensionat I. Rang.
Geschwist. Michaelson.
Berlin W., Steglitzerstr. 51. n. d. Thiergart. Fortbildungskurse, Tagespens., feinste Referenz.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 1285
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei)

Die **Vertretung einer leistungsfähigen Spritfabrik für Frankfurt a. O. und Umgegend** wird von einem Kaufmann, welcher seit 12 Jahren am Platze und mit der Branche und Kundschaft durchaus vertraut ist, gesucht. Prima-Referenzen. Gefl. Offerten sub A. 25 an die Exp. d. Ztg. erbeten. 1603

Ca. 5 000 000 M.
Bank-, Kassen- und Stiftungsgelder können auf **ländliche** u. **städtische** Grundstücke sowie auf **gute industrielle Etablissements** von $4^{0}/_{0}$, an **Kreise, Gemeinden, Städte, Genossenschaften** ꝛc. von $3\frac{1}{2}\ ^{0}/_{0}$ ausgeliehen werden. Offerten unt. **U. H. 555** an **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.** 953

9200 Mark Mündelgelder sind auf pupillarisch sichere Hypotheke zu vergeben. Offerten unter O. S. Posen postlagernd.

Gesucht wird ein **Theilnehmer fürs Droguengeschäft** (ca. 40 000 M. jährl. Umsatz) mit 8—10 000 M. Einlagekapital. Reflektant hat Geleg. d. Gesch. zu erlernen u. später selbst zu übernehmen. Rückfragen bitte sub H. J. 53 an d. Exp. d. Ztg. zu richten. 1696

Eleganter **Damen-Masken-Anzug** zu verleihen. Zu erfragen Breslauerstr. Nr. 35 im Laden.

Handarb. j. Art, sowie Aufzeichn. auf Tuch ꝛc. werd. sauber u. bill. ausgef. Breslauerstr. 33, H. III r.

Hocheleg. **Damen-Maskenball-Costüme** zu verl. 1712
M. Skóraczewska,
Schauspielerin,
Bäckerstraße 18, I Tr.
Dieselben werden nach auswärts verliehen.

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt d. höchsten **Preise Arnold Wolff,**
1691 Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

er. **Im Kaufmännischen Verein** hielt am Dienstag Abend vor einer auch von Damen sehr zahlreich besuchten Versammlung der Docent an der Humboldt-Akademie Herr Jens Lützen aus Berlin einen Vortrag über „Die Wunder der Erdoberfläche“. Der Saal des „Hotel de Berlin“, wo der Vortrag stattfand, war in ein wissenschaftliches Theater umgewandelt. Es war eine kleine Bühne errichtet, auf welcher die wohlgelungenen zum Theil überaus farbenprächtigen Lichtbilder vorgeführt wurden, welche Herr Jens Lützen in seinem Vortrag erklärte und mit denen wieder seine Ausführungen gleichsam illustrirt wurden. Während der Zuschauerraum verdunkelt wurde, erstrahlten die schönen Lichtbilder auf der Bühne in desto hellerem Farbenglanze. Da erschienen Gebirgslandschaften, Thäler, Wiesen und Wälder des lieblichen Schlesierlandes, Norwegens wildromantische Berge mit den zerklüfteten Schluchten und den unendlich weiten grünen Wäldern, mit den starrenden Felsen, von denen ungeheure Wasserfälle sich herunterstürzen in weite, tiefe Thäler, die Fjorde Norwegens erschienen in farbenreichen Bildern auf der gespannten weißen Leinwand des kleinen Theaters, die lachenden Fluren des sonnigen Italiens und die Wunder der blauen Grotte von Capri zeigten sich den entzückten Blicken. Aber nicht nur landschaftlich schöne Bilder führte Herr Jens Lützen vor, sondern er zeigte auch an ihnen, wie die Erdoberfläche, das „Antlitz der Erde“ durch die Werke des Wassers, die Werke des Feuers und durch die in strotzender Fülle immer und immer sich bethätigende Lebenskraft der Natur allmählich verändert wurde und auch gegenwärtig noch verändert wird. An trefflichen Beispielen zeigte Herr Jens Lützen zunächst, welche Veränderungen die vulkanische Gewalt des Feuers an der Erdoberfläche hervorbringen kann. In rascher Folge führte der Herr Vortragende eine Anzahl von Bildern vor, welche vulkanische Landschaften und Gebirge zeigten; in die aus Lavaschutt und Aschenmassen wieder erstandenen Städte Herkulanum, Pompeji und Stabiä wurden die Zuhörer durch die überaus spannend und interessant vorgetragenen Ausführungen des Redners geleitet, und überall wurde gezeigt, wie die vulkanischen Gewalten des Erdinnern das Antlitz der Erde verändert haben. Alsdann ging Herr Jens Lützen — immer wieder an der Hand der Lichtbilder — auf die Geschichte der Entstehung der Gebirge näher ein. Die u. A. von Quinet noch vertretene und bis vor Kurzem noch allgemein gültige Ansicht, daß die Gebirge infolge vulkanischer Eruptionen entstanden seien, wies der Herr Vortragende als veraltet und falsch zurück. An trefflichen Beispielen wies Herr Jens Lützen nach, daß die Gebirge entstanden sind durch das allmählige Austrocknen des Erdinnern, ähnlich wie die Runzeln auf der Oberfläche eines Apfels durch Austrocknen des Apfels entstehen. Ferner wurde an Lichtbildern gezeigt, wie diese Gebirgsbildung auch heute noch fortschreitet. Nach einer kurzen Pause schilderte Herr Jens Lützen alsdann die Werke des Wassers bei der Veränderung der Erdoberfläche und zeigte die Wunder, welche das Wasser hierbei wirkt an den charakteristischen Bildern aus Norwegen, Italien, Amerika und Australien. Da wurde der Tropfsteinhöhlen gedacht und die bekannte Adelsberger-Grotte in einem schönen Bilde vorgeführt, die blaue Grotte von Capri mußte ihre Wunder weisen und es wurde an den norwegischen Landschaften das Wirken des Wassers auf den harten Granitstein gezeigt. Alsdann legte der Herr Vortragende dar, wie auch die Lebenskraft der Natur thätig sei, stets neue Wunder der Erdoberfläche zu bewirken. Es wurde hierbei in längeren wissenschaftlichen Ausführungen der Inselbildung durch die Koralle gedacht und im Bilde veranschaulicht. Nach einem Rundgang durch das herrliche Neapel nahm Herr Jens Lützen alsdann von seinen Zuhörern Abschied, die seinen Ausführungen überall mit großem Interesse gefolgt waren, und die ihn nun mit reichem Beifall für den Genuß belohnten, den er ihnen bereitet hatte. — Nach einer kurzen Pause begann darauf der vergnügliche Theil des Abends: der Verein beging das Fastnachtsfest mit einem sehr gemüthlichen und sehr vergnügten Tänzchen, das erst am frühen Ascher-Mittwoch sein fröhliches, punschduftendes Ende fand.

W. **Vortrag im Diakonissenhaus.** Im Saale des Diakonissenhauses sprach gestern Abend Herr Gymnasiallehrer Classen über das Thema: „Bilder aus der Geschichte des deutschen Wohnhauses“; wir entnehmen dem Vortrag Folgendes: Das älteste Wohnhaus der germanischen Nomaden ist eigentlich der Wagen; wenn der Germane fortwanderte, nahm er Weib und Kinder in seinem Wagen, seinem Hause, mit; wie uns Cäsar und Tacitus beschreiben, folgten den in Italien einfallenden Germanen lange Wagenzüge nach — die nordischen Krieger nahmen ihre Wohnung mit in die Fremde. — In späterer Zeit haben wir zunächst das alte Sachsenhaus, ein herrliches Muster patriarchalischer Einfachheit, nach dessen Vorbild heute noch die oldenburger und schleswig-holsteinschen Bauern ihre Wohnungen einrichten. In der Mitte der Stube des alten Sachsenhauses stand der Herd, hinter dem die Hausfrau saß und mit Würde das ganze Hauswesen leitete; das Feuer auf dem Herde brannte Tag und Nacht und wurde nur ausgelöscht, wenn die Hausfrau gestorben war. Am First des Hauses prangte in Westfalen der Pferdekopf, das alte Sachsenroß, in Friesland der Schwan. Nach dem Sachsenhaus finden wir als hervorragendere Bauart das alemannische Haus; es wurde auf vier Pfählen errichtet; als einen der Pfähle benutzte man gewöhnlich einen gerade auf dem Bauplatz gewachsenen Baum, da man hierin eine geweihte Grundstütze des Hauses zu besitzen glaubte; denn die Verehrung des Baumes gehörte zum heidnischen Kultus — sollte doch das erste Menschenpaar aus der Eberesche entstanden sein. Von dieser alemannischen Pfahlbauart stammt die heute noch gebräuchliche Redensart her: „in seinen vier Pfählen wohnen“. Auf den vier Pfählen wurde das Haus aufgebaut, zu dem eine Treppe emporführte; in dem von den Pfählen begrenzten offenen Raume fand das Vieh bei schlechtem Wetter Zuflucht, auch diente dieser Platz zur Aufbewahrung der Futtervorräthe. Um das Haus führte ein Brettergang, die „Laube“; das niedrige Dach war mit Holz gedeckt und mit Felsblöcken beschwert. — Im Allgemeinen waren die alten deutschen Wohnhäuser allesammt Holzbauten; am bemerkenswerthesten sind die zahlreichen Symbole, die die Besitzer an ihren Häusern anbrachten. Schon zu Beginn des Baues wurden Münzen in den Grundstein eingefügt, am First des Hauses befestigte man Bretter, damit Schwalben und andere Vögel dorten nisten konnten, da solches Glück brachte. Auch war es Sitte, an der Häusern Inschriften anzubringen, wie: „Wer will bauen an der Straßen, muß sich meistern lassen“ oder: „Wo Gott nicht giebt zum Haus die Gunst, da ist all unser Thun umsunst.“ Auch verbat sich wohl der Hausherr eine Kritik seines Heims, indem er schrieb: „Was steht ihr hier für diesem Haus — und laßt die bösen Mäuler aus.“ — „Ich hab gebaut wies mir gefällt — es hat mich gekost' mein gut Stück Geld.“ — Redner schilderte dann das altbayerische Wohnhaus, Haus, Scheune und Stall sind dort unter einem Dach: das Haus wurde mit reichem Schnitzwerk verziert, es hatte vor der Thüre eine „Laube“ und das ganze Gebäude wurde durch das weitvorspringende Dach geschützt. — Im zehnten Jahrhundert treffen wir einen doppelten Typus des deutschen Wohnhauses, „die Burg und die Hütte (letztere niedersächsisch „Bude“ genannt). Selbst in den Städten wurden die Patricierhäuser burgähnlich gebaut, da die einzelnen Geschlechter sich oft heftig bekämpften; so lagen fast ein ganzes Jahrhundert lang in Köln a. Rh. zwei Patriciergeschlechter in Fehde, sie lieferten sich blutige Straßenschlachten und manches Geschlechtshaus wurde damals gestürmt. — Bis zum 14. Jahrhundert erhielt sich die Sitte, die Häuser nur aus Holz zu bauen; dies hatte den großen Nachtheil, daß ein ausbrechendes Feuer gewöhnlich furchtbare Dimensionen annahm; so brannte im Jahre 1380 ganz Berlin ab, nur die Franziskanerkirche und ein Theil des Nikolaikirchthurmes blieben stehen. Erst mit der Blüthezeit der Hansa, als sich der deutsche Handel gewaltig ausdehnte und der deutsche Kaufmann die Reichthümer ferner Länder seiner Heimath zuführte, nahm die Baukunst einen ungeahnten Aufschwung. Der Bürger fing an, sein Wohnhaus behaglich, ja reich auszugestalten, kostbare Architekturen schmückten die Wände, an der Straßenfront brachte man Giebel mit kunstvoller Steinhauerarbeit an, nach dem Hofe zu liefen in allen Stockwerken Galerien rings an dem Gebäude entlang, während das Innere der Zimmer dem Aeußern des Hauses entsprechend reich eingerichtet war. Damals entstanden jene Prachtbauten, die wir heute noch in dem alten Nürnberg zu bewundern Gelegenheit haben. Der 30jährige Krieg vernichtete das Alles, der echte deutsche Typus der Baukunst ging für immer verloren und der französische Einfluß, der auch heute noch herrscht, machte sich geltend. Der Vortragende sprach zum Schlusse die Hoffnung aus, daß jetzt, nachdem das deutsche Reich neu gegründet, auch wieder ein nationaler deutscher Baustil entstehen möge.

mn. **Die Rache des Bettlers.** Der dem Landtage vorgelegte Staatshaushaltsetat bringt wiederum, genau wie in den Vorjahren, den rechnungsmäßigen Nachweis, daß die Strafrechtspflege der Staatskasse eine gewaltige Kostenlast aufbürdet. Aus den gemachten Beobachtungen weiß man, daß es im allgemeinen zur Regel gehört, daß unvermögende, zahlungsunfähige Angeschuldigte in den allergeringfügigsten Strafsachen, wo ihre Schuld auf der Hand liegt, dessenungeachtet bei Gericht die Vorladung von so und so vielen Zeugen in Antrag bringen, oftmals nur, um die Sache hinzuziehen. Eine geradezu überraschende Erscheinung ist es deshalb, wenn ein Angeschuldigter keine unnützen Ausflüchte vorbringt, gegentheils sogar bestrebt ist, der Staatskasse unnöthige Kosten zu ersparen. Ein solch' seltener, allerdings eines gewissen humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrender Fall ist es, der sich hier ereignet hat und der es verdient, in den Annalen der Strafrechtspflege nicht unerwähnt gelassen zu werden. In einem zum hiesigen Amtsgerichtsbezirke gehörigen Dorfe wurde ein Bettler von einem Gendarm verhaftet und dem Ortsvorstande übergeben, welcher den Bettler mittelst Transports an das Amtsgericht hier ablieferte. Auf die wider ihn erhobene Anklage des Amtsanwalts bestritt der Angeschuldigte die Richtigkeit der Anzeige des Gendarmen und leugnete ausdrücklich, gebettelt zu haben. Der Angeschuldigte war bis dahin noch nicht bestraft, voraussichtlich hatte er deshalb nur gelinde Strafe zu gewärtigen, wenn ihm das Betteln bewiesen würde. „Nun, dann müssen wir den Gendarm als Zeuge vernehmen und vorladen,“ erklärte der Richter und setzte, im Selbstgespräche murmelnd hinzu, daß dadurch wahrscheinlich gegen 8 M. Reisekosten und Tagegelder für den Gendarm der Staatskasse unnütz verursacht werden würden. Der Angeschuldigte spitzte die Ohren und richtete sogleich an den Richter verwundert die Frage: „Was, Herr Gerichtsrath, der Gendarm kriegt soviel Reisekosten, wenn er hierher zum Termin kömmt?“ — „Selbstverständlich hat dieser Beamte Anspruch auf die gesetzlichen Reisekosten und Tagegelder,“ war die Antwort des Richters. „So—o!“ — ertönte es im Augenblick darauf aus dem Munde des Angeklagten — „dann gestehe ich zu, gebettelt zu haben. Der Gendarm soll nun wenigstens nicht die Freude genießen, so leicht so vieles Geld zu verdienen.“ — Und befriedigt, dem Gendarmen einen Streich gespielt zu haben, wiederholte der Angeschuldigte nicht allein sein Zugeständniß, sondern beruhigte sich sogleich bei dem seine Verurtheilung aussprechenden Erkenntnisse und trat sofort seine Haftstrafe an.

r. **Die Fabrikgebäude auf dem städtischen Grundstücke** Gr. Gerberstraße Nr. 25, wo bekanntlich vor einem Monate zur Zeit des sehr strengen Frostes ein Brand stattfand, befinden sich gegenwärtig noch immer in dem Zustande, in welchen sie durch diesen Brand versetzt worden sind. Die Stadtverordneten-Versammlung wird nun morgen gemäß dem Magistrats-Antrage über den Abbruch bezw. die Wiederherstellung dieser Gebäude und die Verpachtung des Bauplatzes zu beschließen haben. Früher befand sich bekanntlich in diesen Gebäuden die Rabbowsche Mühle, welche, so lange auf dem angrenzenden Platze sich noch der von der Bogdanka gespeiste Teich befand, durch Wasserkraft getrieben wurde. Nach dem Eingehen dieser Mühle ging das Grundstück in den Besitz der Wittwe Hirschberg, dann in den der Stadtgemeinde Posen über. In den Räumen der ehemaligen Mühle befand sich eine Zeit lang eine Treber-Trockendarre und bis zum Brande die Mannheimsche Holzbearbeitungs-Fabrik. Von den Mühlen in unserer Stadt, welche ehedem theils durch die Bogdanka, theils durch Dampfkraft getrieben wurden, existirt übrigens keine mehr, weder die J. Kratochwillsche in der Mühlenstraße, noch die Vogelsdorfsche am Sapiehaplatz, noch die Rabbowsche in der Gr. Gerberstraße.

r. **Die Malerarbeiten im Dome,** welche im Sommer vorigen Jahres begonnen wurden, sind im Herbste eingestellt worden, und sollen im April d. J. wieder aufgenommen werden; sie werden durch den Maler Laszczynski, einen Schüler der Münchener Akademie, ausgeführt. Bis jetzt haben sich diese Malereien auf den Chor des Domes beschränkt, in welchem sich auch gegenwärtig noch die Malergerüste befinden. Im Vergleich gegen die in den Jahren 1853 durch den Maler Bonk aus Danzig im Dome ausgeführten Wandmalereien zeichnen sich die neuen Malereien durch Farbenreichthum und vielfache Anwendung von Goldgrund aus. An den beiden Stellen, wo sich bisher die Marmorstatuen der Apostel Petrus und Paulus (denen der Dom geweiht ist) befanden, werden die Apostel Cyrill und Methodius, die Sendboten der Slawen, auf Goldgrund gemalt. Die Statuen von Petrus und Paulus, welche interimistisch von ihren bisherigen Stellen am Eingange zum Chore entfernt worden sind, werden nach Fertigstellung der Bilder der beiden genannten Slawenapostel jedenfalls einen anderen Platz erhalten, da sie sonst die beiden Bilder verdecken würden. Der erzbischöfliche Stuhl, welcher während der Arbeiten im vorigen Jahre von seiner Stelle rechts vor dem Hochaltar entfernt worden war, befindet sich seit dem Herbste v. J. wieder auf dieser Stelle. Wenn die Malerarbeiten, für die im Ganzen eine Zeit von drei Jahren ausgesetzt ist, die Abhaltung des Gottesdienstes am Hochaltar unmöglich machen, findet dieser entweder in der v. Szoldrskischen Kapelle des Domes oder in der benachbarten kleinen Marienkirche statt.

* **Selbstmord.** Wir nahmen in unserem letzten Abendblatte Notiz von einem Gerücht, wonach in der Nähe unserer Stadt ein Selbstmord vorgekommen sei. Wie uns jetzt gemeldet wird, ist der Selbstmörder der 22jährige Arbeiter Galinski.

p. **Zu unserer neulichen Notiz** über die Behandlung der Obdachlosen wird uns noch mitgetheilt, daß die im Obdachlosenasyl zur Verfügung stehenden Räume gänzlich unzureichend zur Aufnahme der vorhandenen Obdachlosen sind. Im Monat Oktober wurden nämlich von der Polizei 63, im November 66, im Dezember 95 und im Januar 133 Personen wegen Obdachlosigkeit auf der Polizeidirektion eingeliefert. Dabei stieg die Zahl an einzelnen Tagen auf mehr als ein Dutzend, während nur ein kleines Zimmer

---

Auf der Neige des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarow.

[31. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen,“ sagte Atkins, „für Ihre Mühe. Wollen Sie nicht ein Glas Punsch trinken, der Abend ist frisch und ein warmer Schluck ist eine nützliche Sache. — Man wird doch wohl dergleichen hier haben können?“ fragte er den auf dem Flur stehenden Kellner.

„Gewiß, mein Herr, gewiß,“ erwiderte dieser diensteifrig. „Das Gastzimmer ist leer, wenn Sie da eintreten wollen. In einem Augenblick kann der Punsch vom besten Arac bereitet sein.“

„So bringen Sie zwei Gläser,“ sagte Atkins und trat in das Gastzimmer ein, in welchem noch ein zweiter Kellner schläfrig in der Ecke des Schänktisches saß.

Er sprach mit dem Werkmeister über den Betrieb der Fabrik und stellte noch einige Fragen an ihn, die dieser kurz beantwortete.

Der Punsch wurde gebracht; Atkins trank einen Schluck und trat ans Fenster.

„Der Mond geht auf,“ sagte er, „wie schön dort die Höhe mit dem Schloß beleuchtet ist — ich möchte mir wohl die Gegend etwas ansehen, ich nehme so etwas auf meinen Reisen immer gern mit. Morgen muß ich in der Frühe fort und habe keine Zeit mehr, würden Sie wohl,“ fragte er, sich zu dem Werkmeister wendend, „mir die große Gefälligkeit erweisen, mit mir einen kleinen Spaziergang zu machen und mich dort nach dem Waldabhange hinzuführen, von wo man einen wunderschönen Blick nach dem Schlosse hinauf und nach der Ebene hin haben muß?“

„Gern, mein Herr“, sagte der Werkmeister, sein Glas leerend, „ich stehe ganz zu Ihren Diensten.“

„Ich werde nicht lange ausbleiben“, sagte Atkins zu dem Kellner, „eine Stunde höchstens — wenn Sie einen Schlüssel haben, so geben Sie ihn mir, ich will dann Niemand mehr belästigen.“

„Der Hausknecht hörts, wenn Sie die Glocke ziehen und öffnet Ihnen zu jeder Zeit, mein Herr. Ihr Zimmer ist Nummer fünfzehn.“

„Ich weiß es“, erwiderte Atkins, „wenn man so viel reist wie ich, so ist man es gewöhnt, sich seine Nummer immer zu merken.“

„So kommen Sie, Herr Mersmann, Sie sehen, daß ich Ihren Namen wohl behalten habe, und führen Sie mich ein wenig nach jener Waldecke hin.“

Die beiden verließen das Haus und gingen eine Strecke schweigend neben einander fort.

Als sie von dem Gasthof und dem Bahnhofsgebäude etwa hundert Schritt entfernt waren, sagte Atkins:

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen, Mersmann, im Auftrage des Bundes, dem Sie vor zwei Jahren in Newyork beitraten, dem Sie, wie ich aus Ihren Berichten gesehen, treu geblieben sind, und wichtige Dienste leisten können.“

„Ich bin bereit“, erwiderte Mersmann, „Alles zu thun, was von mir verlangt wird, wenn es möglich ist.“

„Möglich ist Alles was man will“, sagte Atkins, „haben Sie eine Wohnung, in der wir ungestört und unbelauscht sprechen können?“

„Ich wohne zwar allein in einem Flügel des Vorrathshauses“, antwortete Mersmann, „aber man könnte durch irgend einen Zufall Sie dort bemerken. Jedermann in der Fabrik kennt Sie nach Ihrem heutigen Besuch, man möchte sich darüber wundern, wenn ein Gast des Herrn Geldermann am späten Abend noch zu mir kommt.“

„Das ist richtig“, erwiderte Atkins, „geschlossene Räume taugen nichts für vertrauliche Gespräche, der leere Raum schützt vor Horchern besser als die geschlossene Thür, lassen Sie uns dort an den Bergabhang unter dem Schatten der Bäume hingehen, dort wird uns Niemand bemerken und selbst wenn es geschehen sollte, so würde unser Gang ja mit dem übereinstimmen, was ich dem Kellner im Gasthofe gesagt.“

Sie schritten wieder schweigend eine Strecke weiter, stiegen einen Fußweg am Abhange hinauf und als sie unter den Bäumen des Waldes angekommen waren, die sie mit ihrem Schatten deckten, setzte sich Atkins auf einen Baumstamm, während Mersmann vor ihm stehen blieb und sich lauschend zu ihm herabbeugte, als Jener mit gedämpfter Stimme begann:

„Unsere Sache ist in Deutschland noch nicht recht im Gange, es werden gar viele Reden gehalten und auch gelegentlich Bücher geschrieben, welche zwar ganz nützlich sein mögen, aber auch viel Verwirrung in den Köpfen anrichten und vor Allem immer auf den sogenannten gesetzlichen Weg verweisen, während es doch darauf ankommt, die Gegensätze zu ver-

zur Verfügung steht. Es wäre dringend zu wünschen, daß von der Stadtverwaltung der Fürsorge für die Obdachlosen größere Beachtung geschenkt würde.

* **Provinzialverwaltung.** Personalveränderungen. A. Landeshauptverwaltung. Gerichtsassessor Glahn auf Antrag ausgeschieden, die Gerichtsassessoren Fischer und Wolff als juristische Hilfsarbeiter angenommen. Bureaudiätar Hennig auf Antrag entlassen, Bauschreiber Schulze als Bureaudiätar angenommen. — B. Institutsverwaltung. Provinzial-Chausseeverwaltung. Die Chausseeaufseher Kriebel in Olszowa und Anders in Jutroschin gestorben, die Chausseeaufseher Gembus in Orliczko und Hoffmann in Strelno pensionirt. Die Chausseeaufseher Lochlau von Rosenthal nach Orliczko, Wiese von Clarashöhe nach Inowrazlaw, Lukowski von Inowrazlaw nach Krotoschin bei Bartschin versetzt. Militäranwärter Panten als Chausseeaufseher in Strelno angestellt. Die Militäranwärter Kobusch als interim. Chausseeaufseher nach Doruchow, Hentschel desgleichen nach Gostyn einberufen. Kreis-Chausseeaufseher Ernst in Exin als Provinzial-Chausseeaufseher angestellt. — Provinzial-Irrenanstalt Owinsk. Anstaltssekretär Bethge auf Antrag entlassen, Militäranwärter Heinrich zur Probedienstleistung als Anstaltssekretär einberufen. — Provinzial-Taubstummenanstalt Schneidemühl. Militäranwärter Schliebe zum Truppentheil zurückgetreten. Militäranwärter Ehrhardt zur informatorischen Beschäftigung in die Stelle des Hausvaters einberufen. — Provinzial-Taubstummen-Anstalt Bromberg. Lehrer Schroeter als Hilfslehrer einberufen. — Provinzial-Irren-Pflegeanstalt Kosten. Dr. med. Breßler als Volontärarzt angenommen. — Landwirthschaftliche Winterschule Inowrazlaw. Landwirthschaftslehrer Kirscht als Vorsteher der Schule angenommen. — Provinzial-Hebammen-Lehranstalt. Dr. med. Taczak als Assistenzarzt, Dr. med. Fuchs als Volontärarzt angenommen. — Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt. Die Bureau-Hilfsarbeiter Türke und Schulz entlassen, die Bureaugehilfen Trölenberg, Zdziarski und Höhne als Bureau-Hilfsarbeiter eingestellt. von Bronisz-Wieniewa, Tuszewski und Engel zur Ausbildung als Kontrollbeamte angenommen. Bureaudiätar Weimann als Sekretariatsassistent angestellt.

* **Submission.** Behufs Vergebung der Anlieferung von 1540 Qmtr. Polygonal-Kopfsteinen, 550 Mtr. Pflaster-Bordsteinen und 275 Mtr. Fußsteig-Bordsteinen zur Pflasterung der Bahnhofstraße in Jarotschin ist Verhandlung auf Mittwoch, den 13. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr, angesetzt und sind schriftliche Angebote bis zur selben Frist an die dortige Landesbauinspektion einzureichen. Abschriften der Bedingungen werden gegen postfreie Einsendung von 50 Pf. Schreibgebühren abgegeben.

* **Auktion von Roggenkleie.** Am Freitag, den 9. Februar, Vormittags 10 Uhr soll im Magazin V eine Menge Roggenkleie, sowie verschiedene Abfälle aus den Magazinen, der Bäckerei und der Mühle öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Die Kleie kommt auch in kleinen Posten zum Ausgebot.

t. **Jersitz,** 6. Febr. [Das Gerücht von dem Todtschlag eines Schulkindes durch einen Lehrer], das em vergangenen Dienstag unseren Ort durcheilte und zu den ungeheuerlichsten Kombinationen Anlaß gab, will immer noch nicht verstummen und setzt die Gemüther eines Theils unserer Einwohnerschaft andauernd in Aufregung. Bei der Grundlosigkeit der ganzen Rederei thut es Noth, daß der Fall endlich öffentlich zur Aufklärung komme. Was wir über denselben aus bester Quelle erfahren haben, sei hier mitgetheilt: Der Lehrer K. sah sich am vergangenen Dienstag veranlaßt, ein etwa 10 Jahr altes Mädchen während des Unterrichts mehrfach zu tadeln und es schließlich durch einen leichten Schlag auf die Hand zu bestrafen. Das magere und blasse Wesen wurde kurz darauf ohnmächtig und mußte nach Haus gebracht werden, wo es etwa nach 3½ Stunden verstarb. Nach dem Urtheil des Volkes hatte nun selbstverständlich der betreffende Lehrer den Tod des Kindes verschuldet und wurde der Behörde eine dahingehende Anzeige erstattet. Die auf Veranlassung der königl. Staatsanwaltschaft am vorigen Freitage von dem Kreisphysikus Herrn Dr. Hirschberg unter Assistenz eines zweiten Arztes und im Beisein des Staatsanwaltes vorgenommene Sektion der Leiche hat nun aber ergeben, daß an dem Kinde auch nicht die geringste Spur irgend welcher Verletzung zu entdecken war, daß es vielmehr an Entkräftung gestorben ist. Die Eltern haben dasselbe thatsächlich verhungern lassen und zeigten infolge dessen die inneren Organe eine völlige Verschrumpfung.

p. **Aus St. Lazarus,** 7. Febr. An den Stangen für die elektrische Beleuchtung des Ortes sind jetzt überall in den Straßen die Bogenlampen angehängt worden, sodaß demnächst die erste Probebeleuchtung vorgenommen werden kann. Man hofft Anfangs März mit sämmtlichen Arbeiten fertig zu sein.

r. **Wilda,** 7. Febr. Der Reinertrag der unlängst hierselbst stattgefundenen Theatervorstellung soll nach Beschluß des Komitees zur Einkleidung von vier armen Konfirmanden, zwei evangelischen und zwei katholischen, benützt werden. Auf vielseitigen Wunsch kommt demnächst das gespielte Stück nochmals zur Aufführung. — Sonnabend findet eine Gemeindevertreter-Sitzung statt, in welcher u. a. das von der Wasserversorgungs-Kommission ausgearbeitete Projekt der Erbauung eines Wasser- und Elektrizitätswerkes zur Berathung kommen und über die Ausschreibung der Arbeiten Beschluß gefaßt werden wird. Nachdem der Kreisausschuß in der Sitzung vom 30. Januar die Aufnahme eines Darlehns im Interesse der projektirten Anlagen genehmigt hat, ist die Ausführung derselben gesichert.

Aus der Provinz Posen.

☊ **Samter,** 6. Februar. [Stubenbrand. Lehrerwechsel.] Die Arbeiterfrau Dobek aus Peterkowko begab sich heute hierher nach der Stadt und ließ ihr vierjähriges Töchterchen in der verschlossenen Stube zurück. Gegen 10 Uhr Vormittags hörten Hausnachbarn ein starkes Klopfen an der verschlossenen Thür. Als man dieselbe öffnete, fand man die Stube voller Rauch, ein Bett brannte, nachdem die Fenster eröffnet waren, hell auf. Mit großer Mühe wurde eine weitere Ausbreitung des Feuers verhindert. Das Kind hätte sicherlich dem Tode durch Ersticken anheim fallen müssen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, durch starkes Anschlagen mit einem Spaten an die Thür die Gefahr bekannt zu geben. — An Stelle des nach Schussenze versetzten Lehrers Geisler ist die 6. Stelle an der hiesigen katholischen Schule dem Schulamtskandidaten Ruth aus Fulda vom 1. Februar ab übertragen worden.

// **Meseritz,** 5. Febr. [Stiftungsfest des Turnvereins. Wintervergnügen. Revision.] Unter reger Betheiligung der Mitglieder hat am vorigen Sonnabend das erste Stiftungsfest des Männer-Turnvereins stattgefunden. Eingeleitet wurde die Feier mit drei von der Gesangsabtheilung des Vereins vorgetragenen Liedern, denen die wohlgelungene Aufführung des Sachs'schen Festspiels, „Das Kreisturnfest" und zwei beifällig aufgenommene komische Szenen sich anreihten. Eine besondere Weihe erhielt das erste Geburtsfest durch die Uebereignung der noch gut erhaltenen, dem hier fast vor 30 Jahren entschlafenen Turnvereine gehörigen Fahne, zu deren Uebergabe sich von den vier noch lebenden Genossen drei Herren eingefunden hatten. Nach dieser Feier folgte die Festtafel, darauf Ball. — Gestern feierte im Schützenhause der Landwirthschaftliche Verein sein Wintervergnügen, bestehend in Theateraufführung, Festessen und daraufsolgendem Tanzkränzchen. — Heute revidirte Regierungs- und Schulrath Gabriel aus Posen mehrere Klassen der hiesigen Simultanschule.

* **Meseritz,** 6. Febr. [Bahnbau.] Ueber den Bau einer Eisenbahn von Meseritz nach Landsberg a. W. werden nach der „Neum. Ztg." in dem dem Landtag zugegangenen Bericht über die Bauausführungen und Beschaffungen der Eisenbahnverwaltung folgende Mittheilungen gemacht. Von dem Betrage des Kredits (4 300 000 M.), der durch das Gesetz vom 20. Juni 1891 zur Verfügung gestellt worden ist, sind in der Zeit bis Ende September 1892 5 793,46 Mk., in der Zeit vom 1. Oktober 1892 bis Ende September 1893 92 194,32 M., im Ganzen bis zum letzteren Zeitpunkt also 97 987,78 M. ausgegeben worden, so daß Ende September 1893 4 202 012,22 M. verfügbar blieben. Die ausführlichen Vorarbeiten sind nahezu beendet. Die Entwürfe für die Theilstrecke Meseritz-Berkenwerder sind festgestellt, die Feststellung der Entwürfe für die Reststrecke steht bevor.

⌂ **Schmiegel,** 5. Febr. [Generalversammlung des Lehrervereins. Neue evangelische Schulsozietät. Steuerzahltag.] Der Lehrerverein von Schmiegel und Umgegend hielt am 3. d. Mts. in Mays Hotel hierselbst eine außerordentliche Generalversammlung ab, da die ordentliche Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht beschlußfähig gewesen war. Da das Vereinsinteresse bei vielen Mitgliedern völlig geschwunden zu sein schien, so ließ der Vorstand die event. Auflösung des Vereins erwägen. Es wurde jedoch das Fortbestehen desselben fast einstimmig beschlossen, worauf der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde. Das Vereinsblatt soll fortan nicht mehr aus der Vereinskasse bezahlt werden, dagegen werden die Mitglieder verpflichtet, auf eigene Rechnung die Posener Lehrerzeitung zu halten und fleißig zu lesen. Der jährliche Vereinsbeitrag ist dafür von 3 Mark auf eine Mark herabgesetzt worden. — Die evangelischen Hausväter des Guts- und Gemeindebezirks Deutsch-Poppen und der Gemeinde Poswientno im Kreise Schmiegel sind aus dem katholischen Schulverbande Deutsch-Poppen ausgeschieden und zu einer evang. Schulsozietät mit dem Sitze in Deutsch-Poppen vereinigt worden. — Zur Ableistung der für das 4. Quartal 1893/94 fälligen direkten Steuern und Renten sind von der Kreiskasse hierselbst folgende Zahltage festgesetzt worden: die Städte Schmiegel und Wielichowo sollen die Steuern bis zum 12. März abliefern, während für den Polizeidistrikt Schmiegel-Ost der 21., für Schmiegel-West der 24. und für den Polizeidistrikt Wielichowo der 26. Februar als Zahltage festgesetzt worden sind. Die Ortssteuererheber haben diese Zahltage inne zu halten, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß ihre Abfertigung erst nach Erledigung der laufenden Dienstgeschäfte erfolgt. Die Gutsvorstände aber sind ersucht, die fälligen Steuern schon bis zum 15. Februar abzuführen.

e. **Kurnik,** 6. Febr. [Jahrmarkt.] Der heutige Jahrmarkt in Bnin, unserer Nachbarstadt, war schlecht besucht. Rindvieh war sehr wenig aufgetrieben, ebenso Pferde. Die anwesenden Händler zeigten für die übrigens minderwerthige Waare wenig Kauflust, sodaß der Umsatz ein geringer war. Getreide sahen wir fast gar nicht. Auch der Krammarkt ließ viel zu wünschen übrig. Gegen Mittag war der Markt geräumt und viele Käufer wanderten nach Kurnik über, um hier ihre Geschäfte abzuschließen.

⊙ **Argenau,** 6 Febr. [Lehrerverein. Polnischer Verein. Verurtheilung. Schul-Verhältnisse. Frauen-Verein.] Das Wintervergnügen des hiesigen Lehrervereins war sehr gut besucht und verlief in gelungenster Weise. Zur Aufführung gelangte das Theaterstück „Moritz Schnörcke", das humoristische Terzett „Ein deutsches Kleeblatt" und mehrere Männerchöre. Der Vorsitzende, Lehrer Hantke, begrüßte die Anwesenden und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Tanz dauerte bis zum Morgen. — Die gleichfalls stark besuchte Theatervorstellung des polnischen Vereins mußte von hiesigen musikalischen Dilettanten begleitet werden, da die bestellte Militärmusik nicht gekommen war. — Der, wie seiner Zeit berichtet wurde, zu nächtlicher Stunde auf dem Heuboden des hiesigen Kaufmanns Samuel festgenommene Einbrecher Franz Szymczak aus Russisch-Polen ist von der Strafkammer zu Inowrazlaw zu 12 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Staatsanwalt hatte nur 6 Monate beantragt. Szymczak gab seine Genossen nicht an, sondern behauptete bis zum letzten Augenblick frech, er habe Hofthor und Stallthür in der Trunkenheit erbrochen und sei dann auf den Heuboden gerathen und eingeschlafen. Bezeichnend ist es nur, daß mit der Festnahme des S. die vorher sehr häufigen Diebstähle in Argenau und Umgegend sofort aufgehört haben. — Die vakante Lehrerstelle in Johannisdorf ist dem Lehrer Radecke, die neugegründete Lehrerstelle in Rojewo dem Lehrer Knopf übertragen worden. Sämmtliche Landlehrerstellen der Umgegend sind seit dem 1. Januar d. J. auf 1000 M. aufgebessert worden. — Im Frühjahr soll bekanntlich mit dem Neubau der evangelischen Kirche begonnen werden. In Folge dessen werden in den nächsten Tagen eine Anzahl evangelischer Frauen und Jungfrauen zu einem Frauenverein zusammentreten, dessen Aufgabe demnächst hauptsächlich darin bestehen wird, für die würdige innere Ausschmückung des neuen Gotteshauses Sorge zu tragen.

⁂ **Birnbaum,** 6. Febr. [Personalnotiz.] Entgegen der in Nr. 87 unseres Blattes gebrachten Nachricht von der Versetzung des Königl. Distriktskommissars Lipp wird uns mitgetheilt, daß Herr Lipp seine hiesige Stellung nicht verlassen wird.

V. **Fraustadt,** 5. Febr. [Wintervergnügen. Gefaßter Dieb. Schulvorsteherwahl.] Der hiesige katholische Gesellen-Verein hielt gestern Abend im Saale des Licheschen Hotels sein diesjähriges Wintervergnügen ab. Nachdem die Gesangsabtheilung unter Leitung des Vice-Präses Herrn Buchhändler Gobel das „Kaiserlied" vorgetragen und ein Vereinsmitglied den Prolog gesprochen hatte, gelangten mehrere kleine Theaterstücke zur Aufführung; die Darsteller fanden den lebhaften Beifall des zahlreich erschienenen Publikums. Das an die Theater-Vorstellung sich schließende Tänzchen hielt die Festtheilnehmer bis in den frühesten Morgen in fröhlicher Stimmung beisammen. — Das am vergangenen Sonnabend vom hiesigen Männer-Gesangverein „Liedertafel", im prächtig geschmückten Saale des Licheschen Hotels veranstaltete Wintervergnügen erfreute sich eines guten Besuches von Seiten der Mitglieder und deren Angehörigen. Unter Leitung seines bewährten Dirigenten, des Herrn Hauptlehrer Brade, trug der Verein einige trefflich gewählte Lieder vor, dann fand Festtafel statt; ein flottes Tänzchen beschloß das Fest. — An demselben Abend gab das Offizier-Korps unserer Garnison im Saale des Hitzegradschen „Hotel de Pologne" einen Gesellschafts-Abend. — Schon seit einiger Zeit machte der Kaufmann Henke hierselbst die Wahrnehmung, daß sein am 17. Dezember v. J. angestellter Kommis Joseph Buszkiewicz aus der Ladenkasse Geld verschwinden ließ, ohne daß es dem Kaufmann gelang, den ungetreuen Kommis bei der That abzufassen. Als Henke jedoch heute die Sachen des Buszkiewicz einer genauen Revision unterzog, fanden sich in denselben 210 Mk. in Gold sowie ein Packet, welches mit den feinsten Delikatessen, Cigarren 2c. gefüllt und an die Schwester des Buszkiewicz adressirt war, vor. Buszkiewicz, welcher sogleich in Haft genommen wurde, gestand ein, die Delikatessen 2c. aus dem Laden entwendet und von dem bei ihm vorgefundenen Gelde 100 Mk. aus der Ladenkasse sich nach und nach angeeignet zu haben. Leichtsinniger Lebenswandel scheint die Veranlassung zu dieser die Existenz des erst 18 Jahre alten jungen Mannes untergrabenden höchst verwerflichen That zu sein. — Bei der heute vorgenommenen Neuwahl der drei Schulvorsteher der hiesigen jüdischen Schulgemeinde wurden die Herren Rechtsanwalt Fließ, Ziegeleibesitzer Selig Wolff und Kürschnermeister Jacob Levy, bei der hierauf vollzogenen Repräsentantenwahl Rentier Bernhard Mauthner, Kaufmann Georg Sachs, Lederhändler Gustav Fuchs, Kaufmann Isidor Korant und Dr. med. Glaser gewählt. Die Betheiligung an der Wahl war eine sehr schwache; von 66 wahlberechtigten Schulgemeindemitgliedern waren nur 16 erschienen.

‡ **Lissa i. P.,** 6. Febr. [Amts-Jubiläum. Ermittelte Diebe.] Beigeordneter und Stadtrath Scheibel feierte heute sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum als Mitglied des hiesigen Magistrats. Derselbe war vom 6. Februar 1869 bis 16. Oktober 1872 Rathsherr und seitdem Beigeordneter der Stadt. Ferner verwaltet er noch verschiedene Nebenämter wie den Vorsitz in den

---

schärfen, den Haß zu schüren und die Leute für die Revolution auszubilden."

„Ganz recht", erwiderte Mersmann, ebenso wie Jener die Stimme dämpfend, „in Belgien sind sie klüger und besser organisirt, dort halten sie vortreffliche Uebungen, sodaß, wenn einmal der wirkliche Ernst kommt, Jedermann weiß, was er zu thun und auch wie ers zu thun hat."

„Das genügt nicht," fiel Atkins ein. „Belgien ist ein kleines Land und kann, wenn dort selbst eine Revolution siegreich bliebe, erdrückt werden. Deutschland ist am wichtigsten. Wenn hier einmal der Grund aufgerüttelt wird, wenn die angeborene deutsche Trägheit und Langsamkeit überwunden ist, dann wird ein nachhaltiger Sieg gewonnen sein, ein großer weitflammender Heerd, welcher die übrige Welt zu entzünden vermag. Ich lege auf Deutschland den meisten Werth, so lange man aber hier die gesellschaftliche Ordnung philosophisch und gesetzlich umformen will, ist an keinen weit ausgedehnten und nachhaltigen Erfolg zu denken. Von hier aus aber muß die große Revolution ausgehen, dann allein werden wir den Sieg über die Welt gewinnen. Wie ist die Stimmung der Leute hier in diesem Distrikt, der von besonderer Wichtigkeit ist? Die Niedersachen sind zähe und hartnäckig und wenn sie einmal zum Handeln gebracht sind, so wird es schwer sein, sie aufzuhalten, und die heißblütigen Stämme im Süden werden sicher folgen."

„Für die Stimmung habe ich viel gethan," — erwiderte Mersmann. „Für den allgemeinen Glauben, daß die Welt so wie sie ist nicht bleiben darf, daß die Arbeit freie herrschende Bewegung erlangen und die Kapitalkräfte sich dienstbar machen muß, statt jetzt in deren Sklaverei zu schmachten, ist überall bei den Leuten hier Verständniß vorhanden, aber die träge Gewohnheit ist übermächtig, die angeborene und anerzogene Scheu von der Autorität ruht wie ein Bleigewicht auf dem Denken und Wollen und die Furcht vor jeder Veränderung, die eine Verschlimmerung sein könnte, lähmt jeden energischen Entschluß. Die Leute wissen es wohl und empfinden es bitter, daß der reiche Fabrikant, der auf seinem Geldsack sitzt, die ganze Frucht ihrer Arbeit erntet, während er sie selbst mit einem elenden Tagelohn abfindet; aber der Lohn reicht aus für ihre beschränkten Lebensbedürfnisse, sie haben ihr Brod, wie man sagt, der Lohn wird pünktlich und regelmäßig gezahlt und sie schaudern bei dem Gedanken, dies Brod, so dürftig es auch sein mag, zu verlieren. Die Funken des Hasses gegen die Zwingherren vom Geldsack sind wohl da, ich blase sie kräftig an, wo ichs nur vermag, aber es ist schwer, sie zur Flamme aufschlagen zu lassen."

„Ich verstehe," sagte Atkins, „das Alles liegt ja in der menschlichen Natur und auf diese Scheu vor dem Ungewissen bauen ja jene Zwingherren ihre Herrschaft. Ein kühnes Wagniß und die Tyrannei wäre gebrochen, häufigere Beispiele werden den Muth des Wagens wachsen lassen und stärken — es ist durchaus nothwendig, daß hier, gerade hier in dem Hauptsitz jener trägen Gewohnheitsmacht eine Arbeitseinstellung in großem Style stattfindet. Diese Geldermannsche Fabrik kann am wenigsten eine längere Unterbrechung vertragen, da sie viele Lieferungsabschlüsse hat. Ich habe dem Fabrikanten selbst noch eine erhebliche Ausdehnung seiner Geschäftsverbindungen in Aussicht gestellt, ich glaube, daß eine nur einigermaßen konsequent durchgeführte Arbeitseinstellung eine sichere Lohnerhöhung erzwingen wird. Ein Beispiel des Erfolges ist unendlich viel werth und wird überall die Erbitterung steigern und den Muth erhöhen."

„Eine Arbeitseinstellung würde sich machen lassen", erwiderte Mersmann nach kurzem Bedenken, „ich möchte fast versprechen, die Leute dahin zu bringen, aber den Erfolg halte ich nicht für so sicher; der alte Kommerzienrath ist zäh und hartnäckig, sein Sohn, der sonst ziemlich freie Hand hat, und auch ein bedeutendes eigenes Vermögen besitzt, das er sich durch geschickte Operationen in Amerika erworben hat, so jung er noch ist, würde vielleicht eher entgegenkommen; aber auch seiner bin ich nicht sicher, er möchte wohl aus Klugheit die Arbeiter zufrieden machen, aber dem Zwang nachzugeben wird er, wie ich seine Gesinnungen kenne, für gefährlich halten, und dann wird, wenn diese Bewegung sich hartnäckig fortsetzt, vorausgesetzt, daß wir sie aushalten können, Militär requirirt werden, um jede Unordnung zu verhüten, die Leute werden erschlaffen, die Feigen werden mehr und mehr Gehör finden und endlich möchte dann die ganze Sache in ein demüthiges Zurückkehren unter das alte Joch auslaufen."

„Nun, aushalten sollt Ihrs können, dafür werde ich sorgen. Sie haben meine Adresse, geben Sie mir die Summe an, die etwa nöthig ist, um einen Monat die Arbeitseinstellung zu ertragen, länger hält es die Fabrik nicht aus, ich werde dafür sorgen, daß Ihnen die erforderliche Summe auf sicherem Wege zugeht."

(Fortsetzung folgt.)

drei hiesigen Schulvorständen, das königl. Standesamt, die königl. Amtsanwaltschaft und andere mehr. — Den fortgesetzten Bemühungen der hiesigen Polizei ist es gelungen, den Thätern der in vergangener Zeit in der Umgegend von Fraustadt so häufig verübten Vieh- und Geflügeldiebstähle auf die Spur zu kommen und eine Anzahl des gestohlenen Geflügels zu beschlagnahmen.

ch. **Rawitsch**, 5. Febr. [Beiträge der Schulverbände zur Ruhegehaltskasse. Jugendliche Retter.] Nach dem Gesetz betreffend die Ruhegehaltskassen für die Lehrer und Lehrerinnen haben die hiesigen Schulen folgende Beiträge zur Ruhegehaltskasse zu zahlen: Bürgerknabenschule 642 M. 26 Pfg., Töchterschule 406 Mark 2 Pfg., paritätische Knabenschule 214 Mark 9 Pfg., paritätische Mädchenschule 162 Mark 41 Pfg., Altmann-Stiftung 110 Mark 73 Pfg. — In voriger Woche verunglückte die neunjährige Tochter eines Wirthschaftsbesitzers in Gellendorf auf dem Eise eines dortigen Teiches. Sie gerieth unvorsichtiger Weise auf eine Stelle, auf welcher vor einiger Zeit Kellereis entnommen worden war, und brach durch. Durch den zehn Jahre alten Knaben Karl Kutzner, welcher sich platt auf das Eis legte, während der dreizehnjährige Knabe Bartetzke ihn an den Füßen festhielt, sodaß er nicht ins Wasser gezogen werden konnte, wurde das Mädchen glücklicher Weise so lange über Wasser gehalten, bis der in der Nähe wohnende Freigärtner Pusch herbeikam und das Kind aus dem Wasser zog. Vor zwei Jahren war dasselbe Mädchen bereits einmal auf gleiche Weise verunglückt und ebenfalls glücklich gerettet worden. Das brave Verhalten der bei den jugendlichen Retter verdient lobend bekannt gegeben zu werden.

F. **Ostrowo**, 6 Febr. [Fahnenweihe in Raschkow. Zwangsversteigerungen. Vertretung. Diebstahl.] Am letzten Sonntage wurde die dem Landwehrverein zu Raschkow vom Kaiser verliehene Fahne dortselbst feierlichst eingeweiht. Die als Gäste geladenen Mitglieder der Landwehrvereine zu Ostrowo und Adelnau wurden schon weit vor der Stadt unter Mitwirkung der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments empfangen und zum Marktplatz geführt. Von hier aus setzte sich der Zug nach der evangelischen Kirche in Bewegung. Dort wurde die Feier durch einen Choral eingeleitet. Alsdann hielt Herr Pastor Harhausen von hier die Weihrede, in welcher er mit zündenden Worten den Mitgliedern die Bedeutung dieser Fahne ans Herz legte und sie dringend ermahnte, festzuhalten an Kaiser und Reich und in Einigkeit sich um das Banner zu schaaren. Nach Absingen des Chorals „Nun danket alle Gott" bewegte sich der Zug vor das Rathhaus, woselbst der Vorsitzende des Raschkower Landwehrvereins, Herr Distriktskommissarius und Premier-Lieutenant Holtz eine begeisterte Ansprache hielt, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Mit einem bis zu später Nachtstunde währenden fröhlichen Beisammensein der Vereinsmitglieder und Gäste endete das schöne Fest. — Die im Grundbuche von Wielowies auf den Namen des Wirthes Nepomucen Jendrzewski und seiner Ehefrau eingetragenen Grundstücke Nr. 65, 92 und 171 sollen am 3. April d. J. und die dem Gastwirth Franz Kaminski zu Sulislaw gehörigen Grundstücke Sulislaw Nr. 5 und 20, mit einem Flächeninhalte von 37,50 Ar bezw. 1,74,20 Hektar, mit einem Grundsteuerreinertrage von zusammen 8,58 Thaler und einem Gebäudesteuer-Nutzungswerth von 36 M. am 10. April cr. im Wege der Zwangsvollstreckung vor dem hiesigen Amtsgericht versteigert werden. — Die Aufsicht der dem am 1. Februar versetzten Kreisschulinspektor Baumhauer in Adelnau bisher unterstellt gewesenen 37 Schulen ist vertretungsweise den Kreisschulinspektoren Herren Schulrath Dr. Hippauf hier, Büttner in Krotoschin und Eberhard in Schildberg übertragen worden und zwar entfallen auf ersteren 13 Schulen, auf Herrn Büttner 14 und auf letzteren Kreisschulinspektor 10 Schulen. — Gestern Abend brachen Diebe gewaltsam in den Stall des Kantors Davidsohn hierselbst ein und entwendeten aus demselben drei Gänse, ohne daß man bis jetzt die Diebe ermittelt hätte.

A. **Aus dem Kreise Koschmin**, 4. Febr. [Verloosung Feuerwehr. Lehrerverein. Alters- und Invaliditätsversicherung. Kämmereistelle. Förderung der Rindviehzucht. Mäuseplage. Influenza.] Der Vorstand des Frauenvereins zu Koschmin hat beschlossen, zur Deckung der Aufwendungen, welche in Folge Anschaffung von im Kriegsfall nöthigen Gegenständen entstehen, eine Verloosung von kleinen nützlichen Gegenständen zu veranstalten. Zu diesem Zwecke sind 3000 Loose zu je 30 Pfennigen ausgegeben worden. Die Verloosung soll am 29. März in Koschmin stattfinden. Mit Rücksicht auf den patriotischen Zweck ersuchen die Vorstandsdamen um Zuwendung von Geldspenden oder Geschenken, welche sich zur Verloosung eignen. — Der Vorstand der freiwilligen Feuerwehr zu Koschmin beabsichtigt für den Verein eine sogenannte Steigeleiter zu beschaffen. Da die Anschaffung derselben bedeutende Kosten erfordert, so veranstaltete der Verein zu diesem Zwecke am Sonntag, den 4. Februar, im Neumannschen Saale eine Theatervorstellung. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und demnach die Einnahme eine entsprechend gute. — Der Lehrerverein Kobylin hielt am 3. d. seine zweite diesjähr. Sitzung im Vereinslokal ab. Lehrer Jesse-Kobylin hielt zunächst einen recht interessanten Vortrag über das „Thema: Wie erzieht die Schule zum Frohsinn?" Hierauf wurde noch über einige Anträge, die Sache des Pestalozzi-Vereins zu fördern, Beschluß gefaßt. — Im Laufe dieses Monats wird ein Kontrollbeamter der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt zu Posen den Kreis Koschmin bereisen, um die Befolgung der Vorschriften über die Invaliditäts- und Altersversicherung zu revidiren. — Die Stadtkämmererstelle zu Kobylin soll zum 1. April neu besetzt werden. Trotzdem die Stelle bei einer Kautionsforderung von 3000 Mark nur mit einem Einkommen von 1200 M. ausgeschrieben ist, sind doch bereits zahlreiche Meldungen von Bewerbern verschiedener Lebensstellungen eingegangen. — Zur Förderung der Rindviehzucht im hiesigen Kreise werden jetzt an geeignete kleinere Landwirthe Staatsbeihilfen zum Ankauf von Zuchtstieren bewilligt. Für den diesseitigen Kreis sollen nach Beschluß der zuständigen Kommission nur Zuchtbullen von schlesischem Rothvieh oder Simmenthaler Rasse beschafft werden. Leider wird diesem dankenswerthen Bestreben der Staatsbehörden von unserer polnischen Bevölkerung sehr wenig Interesse entgegengebracht und ist in Folge dessen der Rindviehbestand bei den meisten bäuerlichen Wirthen hiesiger Gegend ein recht jammervoller. — Von den Landwirthen wird in Folge des milden Wetters über große Mäuseplage geklagt. Ganze Saat- und Kleefelder sind mit Mäuselöchern wie übersät. Ein tüchtiger Regen, der die Löcher füllt, würde jetzt die beste Hilfe sein. — Wohl in Folge des eigenthümlichen Wetters herrscht hier die Influenza in hohem Grade und hat auch viele Opfer in den verschiedensten Lebensaltern gefordert.

p. **Kolmar i. Pos.**, 5. Febr. [Theater.] Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltete gestern Abend im Spiroschen Saale hierselbst eine Theater-Vorstellung, die sehr stark besucht war und zu welcher sich eine größere Anzahl katholischer Geistlichen der Umgegend eingefunden hatte. Zur Aufführung gelangten: „Studentenstreiche" von C. Bernhard, „Singvögelchen" von E. Jacobsohn und zum Schluß „Mądry Jasiek." Die Darsteller ernteten ob ihres guten Spieles vielen Beifall. Nach der Vorstellung fand ein Tanzkränzchen statt, welches bis zum frühen Morgen währte.

* **Bromberg**, 6. Febr. [Aus dem Stadthaushalt.] In unserer Stadtverwaltung beschäftigt man sich augenblicklich mit großen Reformprojekten. Es handelt sich um die Anlage einer Quellwasserleitung, um die Straßenpflasterung und den Theaterneubau. Was die Wasserleitung anbetrifft, so wurden in letzter Zeit Bohrversuche in der königlichen Forst angestellt, doch haben dieselben insofern ein unbefriedigendes Resultat ergeben, als die Quelle in der Sekunde nur 20 Liter Wasser lieferte; das ergiebt pro Tag und Kopf der Bevölkerung Brombergs ca. 41 Liter, während 100 Liter erforderlich sind. — Für den Neubau des Theaters soll eine Stadtanleihe von 400 000 Mark, für den Straßenpflasterungsplan eine solche von 340 000 M. aufgenommen werden. Hierzu kommt noch die Frage der Kanalisation, denn man kann die Straßenumpflasterung nicht vornehmen, ehe nicht die Kanalisations- und Wasserleitungsröhren gelegt sind.

△ **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg**, 6. Febr. [Regelung der Lehrergehälter.] Als vor kurzer Zeit die königliche Regierung zu Bromberg den Lehrern in den ländlichen Bezirken eine Gehaltsaufbesserung auf Grund einer festen Skala zu Theil werden ließ, da entstand wohl auch unter den städtischen Lehrern die Hoffnung, daß sie mit Gehaltsaufbesserungen in durchgreifender Weise bedacht werden würden. Die relativ günstigere Stellung der städtischen Lehrer wurde hierbei auch in Betracht gezogen, aber das Verhältniß der ländlichen zu den städtischen Lehrern wurde nicht entsprechend berücksichtigt, sodaß jetzt die Gehaltsverhältnisse der Lehrer auf dem Lande wohl günstiger als die der städtischen Lehrer sind, wenigstens in den kleinen Städten. In der Bezirkshauptstadt Bromberg ist die Lage der Lehrer ja verhältnißmäßig günstiger, aber schon in den Vororten Brombergs macht sich die Verschiedenheit der Gehälter bemerkbar. Die königliche Regierung zu Bromberg hat es abgelehnt, hier die Gehälter aufzubessern, weshalb die Lehrer sich in einer Petition an das Abgeordnetenhaus wandten und um Gehaltsaufbesserung in Anlehnung an die städtischen Verhältnisse baten. Ferner wurde in der Petition der Wunsch ausgesprochen, daß das Einkommen nicht mit den Stellen verknüpft werde, sondern nach Maßgabe der Dienstjahre steige und daß den Lehrern ohne Dienstwohnung eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Miethsentschädigung gewährt werde. — Alle diese Wünsche haben gewiß eine nicht zu verkennende Berechtigung, aber wir möchten noch darauf hinweisen, daß in einzelnen Orten selbst die Gehaltsverhältnisse verschieden sind. So wird uns mitgetheilt, daß die Gehälter der katholischen Lehrer in kleinen Städten nicht unerheblich niedriger sind, als die der an anderen Schulen thätigen Lehrer, obwohl die Lehrthätigkeit dieser Lehrer eine mindestens so umfangreiche wie an anderen Schulen ist. — Selbstverständlich sprechen auch in der Gehaltsfrage die kommunalen Verhältnisse mit, denen in erster Reihe Rechnung getragen wird.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau**, 6. Febr. [Konflikt zwischen Aufsichtsbehörde und Stadtverwaltung.] Zwischen dem Breslauer Magistrat und der staatlichen Aufsichtsbehörde herrscht ein sehr gespanntes Verhältniß. Die Aufsichtsbehörde hat sich besonders mit der mißlichen Lage der städtischen Finanzen beschäftigt. Die „Schles. Ztg." berichtet darüber: „Der Regierungspräsident Frhr. Juncker von Ober-Conreut hat eine Verfügung an den Magistrat erlassen, in der er die wiederholt vorgekommene bestimmungswidrige Verwendung von zum Theil sehr erheblichen städtischen Anleihemitteln scharf rügt, eine Verwendung, für welche diejenigen, denen sie zur Last fiele, wohl auch die entsprechende Verantwortung zu tragen haben würden. Der Regierungspräsident verkennt hierbei, wie es heißt, nicht, daß das getadelte Vorgehen des Magistrats durch den Mangel eines städtischen Betriebsfonds veranlaßt worden ist, und er zieht hieraus den Schluß, daß die Stadtgemeinde angesichts solcher Erfahrungen ungesäumt dazu schreiten müsse, einen Betriebsfonds der Kämmerei zu schaffen, und zwar durch Einstellung entsprechender Ausgabebeträge in die Stadthaushaltpläne der nächsten Rechnungsjahre. Die Stadt arbeite gegenwärtig mit einem Defizit von mehr als 600 000 M. und mit einer schwebenden Schuld von mehr als 3 Mill. Mark. Der Substanz- wie der Bestandgelderfonds seien durch die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung gänzlich aufgezehrt. Für die in Aussicht genommenen Markthallen seien fast 1½ Millionen aufgewendet worden, ohne daß die Anleihe zur Deckung der Kosten des Projekts von den Aufsichtsbehörden bisher formell genehmigt sei. Die Stadt habe eben große Verpflichtungen übernommen, ohne sich vorher der erforderlichen Mittel versichert zu haben." Die „Bresl. Ztg." bemerkt dazu, daß in dem Standpunkt der Aufsichtsbehörde eine übertrieben pessimistische Auffassung der Breslauer Finanzlage zur Geltung komme.

Handel und Verkehr.

-n- **Petersburg**, 7. Febr. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg."] Eine große Schifffahrts-Gesellschaft, welche sich zur Aufgabe stellt, die Handelsbeziehungen Rußlands mit Nordamerika zu erleichtern und einen regelmäßigen Waarenverkehr zwischen Odessa und den nordamerikanischen Häfen zu errichten, ist hier in Bildung begriffen. Das Aktienkapital des neuen Unternehmens, das der Chicagoer Weltausstellung, auf welcher Nordamerika mit den Erzeugnissen der russischen Industrie bekannt wurde, die Anregung verdankt, beträgt, wie verlautet, 20 Millionen Rubel.

-n- **Warschau**, 7. Febr. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg."] Hiesige Blätter melden, daß eine der größten Maschinenbau-Anstalten Schlesiens in nächster Zeit in Warschau eine große Fabrik zur Herstellung von Dampfkesseln erbauen wird. Ein geräumiger Platz ist bereits zu diesem Zwecke an der Czerniakowska-Straße angekauft worden.

Marktberichte.

** **Berlin**, 7. Febr. [Städtischer Central-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 347 Rinder. Von den Rindern wurde reichlich die Hälfte zu etwas besseren Preisen als am vorigen Sonnabend verkauft. — Zum Verkauf standen 6389 Schweine und 824 Bakonier. Der Schweinemarkt war des schwachen Angebots in inländischer Waare halber zwar langsam aber fest. Markt ziemlich geräumt. Bakonier nicht ganz geräumt. Die Preise notirten für I. 54 bis 55 M., für II. 52—53 M., für III. 50—51 M., Bakonier 48—49 M. für 100 Pfund Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 1570 Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Die Preise notirten für I. 55 bis 60 Pf., für II. 43 bis 54 Pf., für III. 36—42 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 688 Hammel. Das Geschäft in Hammeln war so unbedeutend, daß es zu Preisnotirungen nicht kam.

** **Breslau**, 7. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise bei stillem Geschäftsverkehr nicht ganz behauptet.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilo 12,30 bis 13,40—13,90 M., gelber per 100 Kilogr. 12,30 bis 13,40—13,80 M. — Roggen bei stärkerem Angebot matt, bezahlt wurde per 100 Kilog. 11,40 bis 11,60 bis 11,90 M. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 12,00 bis 14,00 bis 16,00—16,50 Mark. — Hafer ruhig, per 100 Kilogramm 14,00—15—15,60 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais wenig Geschäft, per 100 Kilogramm alter 12,40—13 M., neuer nach Trockenheitsgrad 11,30—11,60 M. — Erbsen wenig Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 16,00 M. Viktoria- ruhig, 16,50 bis 17,50 M. gelesene wenig vorhanden, per 100 Kilogr. 18,00—18,50—19,00 M., Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00 bis 14,00 Mark. — Lupinen fester, gelbe per 100 Kilogramm 10,50—11,50—12 Mark, blaue per 100 Kilogramm 9,00 bis 10,00 Mark. — Wicken fest, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 18,25 Mark, feine Saatwaare 18,00—19 M. — Oelsaaten ruhig. — Schlagleinsaat gefragt, per 100 Kilogramm 19,00—22,00—23,50 M. — Winterraps matter, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00 bis 21,50 M. Winterrübsen ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 19,25—20,50—21,40 M. — Sommerrübsen ohne Geschäft, per 100 Kilo 19,50 bis 21,00 bis 23,00 Mark. — Leindotter ohne Geschäft, per 100 Kilo 17,00—18,00 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 12,50 bis 13,00 Mark, fremde 12,50 bis 12,75 M. — Leinkuchen ruhig per 100 Kilogramm schlesische 14,75—15,25 M, fremde 14,00—14,75 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 11,75—12,25 M. Kleesamen sehr ruhig, rother ruhig, per 50 Kilogramm 45 bis 55 bis 60 bis 63 Mark, weißer leicht verk., per 50 Kilo 45 53—65—75—85 M., hochfeinster über Notiz. — Schwedischer Kleesamen schwach angeboten, per 50 Kilogramm 40—50—60—66 M., Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 39—45—55—60 M., feinster darüber. — Thymothee schwach zugeführt, per 50 Kilogramm 20,00—25,00 bis 28,00 M. — Serabella 12,00—13,50 bis 14,50 Mark. — Gelbklee fest, pr. 50 Kilogramm 40—50 bis bis 56 Mark, feinster über Notiz. — Mehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 19,50 -20,00 Mark. — Roggenmehl 00 17,50—18,00 Mark, Roggen-Hausbacken 17,00 bis 17,50 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 8,80—9,20 M., ausländisches 8,40—8,80 Mark. Weizenkleie ruhig, per 100 Kilo inländ. 8,20—8,60 M., ausländ. 8,00 bis 8,40 Mark. — Weizenschale per 100 Kilo 8,20 bis 8,60 Mk. — Kartoffeln unverändert, pro 50 Kilogr. 1,20—1,30 M., 2 Ltr. 8—9—10 Pf. — Heu per 50 Kilogr. 4,10 bis 4,60 M. — Roggenlangstroh per 600 Kilo 30,00—32,00 M. — Krummstroh per 600 Kilo 22,00—24,00 M.

Marktpreise zu **Breslau** am 7. Februar.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen, weißer .	pro 100 Kilo	13,90	13,70	13,40	13,10	12,30	11,80
Weizen, gelber .		13,80	13,60	13,30	13,—	12,30	11,80
Roggen . . .		11,90	11,60	11,40	11,20	10,90	10,60
Gerste		16,—	15,40	14,—	13,—	12,—	10,50
Hafer		15,60	15,20	14,20	13,70	13,50	13,20
Erbsen		16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

	feine	mittlere	ord. Waare.
Raps	21,40	20,20	19,20 M.
Winterrübsen .	21,20	20,10	19,10 „

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 7. Februar. Spiritusbericht. Febr. 50 er 48,90 Mark, do. 70 er 29,40 M., März-April — M. Mai —,— Mark. Tendenz: höher.

London, 7. Febr. [Getreidemarkt.] Getreide sehr träge, Weizen nur zu niedrigeren Preisen verkäuflich. Mehl: Käufer zurückhaltend, Mais: geschäftslos, Gerste: stetig, Mahlgerste: Abgeber bereit nachzugeben, Hafer ca. ¼ sh. niedriger verkäuflich. Wetter: milder. — Angekommenes Getreide: Weizen 5120, Gerste 450, Hafer 22 750 Quarters.

London, 7. Febr. 6 proz. Javazucker loko 15¼ stetig. Rüben-Rohzucker loko 13. Tendenz: Fest.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7. Febr. **Schluß-Kurse.**

		Not.v 6
Weizen pr. Mai	145 —	145 75
do. pr. Juli	147 —	147 75
Roggen pr. Mai	127 75	128 —
do. pr. Juli	129 25	129 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.		Not.v6
do. 70er loko o. F.	32 80	32 50
do. 70er Febr.	36 40	36 50
do. 70er April	37 20	37 20
do. 70er Mai	37 50	37 50
do. 70er Juni	37 90	37 90
do. 70er Juli	38 30	38 30
do. 50er loko o. F.	52 50	52 20

		Not.v.6			Not.v.6
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 60	86 50	Poln. 5% Pfdbrf.	— —	— —
Konsolid. 4% Anl.	107 80	107 70	do. Liquid.-Pfdbrf.	65 —	— —
do. 3½% „	101 75	101 50	Ungar. 4% Goldr.	95 70	95 70
Pos. 4% Pfandbrf.	103 25	103 30	do. 4% Kronenr.	91 20	91 20
Pos. 3½% do.	97 90	98 —	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	219 —	219 70
Pos. Rentenbriefe	103 75	103 70	Lombarden ultimo	48 50	49 20
Pos. Provz.-Oblig	96 40	96 50	Disk.-Kommandit ultimo	180 90	180 20
Oesterr. Bnknoten.	162 65	162 60			
do. Silberrente	93 60	93 40	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	219 45	220 25	schwach		
R. 4½% Bdk. Pfdb.	104 20	104 10			

Ostpr. Südb. E. S. A.	81 50	79 10	Schwarzkopf	235 25	230 10
Mainz Ludwighfdt.	114 60	114 60	Dortm. St.-Pr. L.	57 —	56 10
Marienb. Mlaw. do	79 80	78 60	Gelsenkirch. Kohlen	149 25	149 10
Griechisch 4% Goldr	25 60	25 25	Inowrazl. Steinsalz	42 75	43 75
Italienische Rente	75 40	74 75	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	61 75	64 50	It. Mittelm. E. St. A.	76 90	77 10
Russ 4% konf A. 1880	99 90	99 9	Schweizer Centr.	117 50	118 10
do. zw. Orient. Anl.	69 10	69	Warschauer Wiener	235 75	234 40
Rum. 4% Anl. 1890	83 9	83 50	Berl. Handelsgesell.	134 40	134
Serbische R. 1885.	67 75	67 75	Deutsche Bank-Aktien	159 90	159 50
Türk. 1% konf. Anl.	24 45	— —	Königs- und Laurah.	117 50	116 60
Disk.-Kommandit	181 9	180 —	Bochumer Gußstahl	126 50	126 25
Pos. Spritfabrik	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 219 —, Disconto-Kommandit 180 90 russische Noten 2 9 25

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 319, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma: **Degen, Foerster & Wilhelmi** zu Posen eingetragen steht, zufolge Verfügung vom 24. Januar 1894 heute folgende Eintragung bewirkt worden: 1668

Die Vollmachten der Liquidatoren Bauunternehmer **August Wilhelmi, Balthasar Foerster** und **Louis Degen** sind erloschen.

Posen, den 24. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung vom 25. Januar 1894 am 26. Januar 1894 bei Nr. 169, woselbst die Commanditgesellschaft auf Aktien in Firma: 1669

Bank für Landwirthschaft und Industrie **Kwilecki, Potocki & Comp.**

mit dem Sitze zu Posen und einer Zweigniederlassung in Wronke Folgendes eingetragen worden:

Der persönlich haftende Gesellschafter **Mieczyslaw Łyskowski** ist am 18. Januar 1894 verstorben.

Posen, den 26. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 2547 die Firma **H. Moses** geb. **Schoenfeld** zu Posen und als deren Inhaberin die Frau Kaufmann **Hedwig Moses** geb. **Schoenfeld** daselbst eingetragen worden.

Zugleich ist in unserem Prokuren-Register unter Nr. 391 zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden, daß die vorgenannte Firma dem Kaufmann **Jacob Moses** von hier Prokura ertheilt hat. 1665

Posen, den 24. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht. Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Gesellschafts-Register ist bei Nr. 109, woselbst die Aktiengesellschaft in Firma: „Provinzial - Aktienbank des Großherzogthums Posen" mit ihrem Sitze in Posen eingetragen steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage Folgendes eingetragen worden: 1670

Der bisherige Rendant **Bruno Ambrosius** in Posen ist zum vollziehenden Direktor bestellt worden.

Posen, den 29. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 2444 eingetragene Firma **Hermann Kallmann & Co.** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 24. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht. Abtheilung IV. 1667

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 2339 eingetragene Firma **Robert Schmidt** vormals **Anton Schmidt** zu Posen ist erloschen. 1666

Posen, den 29. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Cigarrenhändlers **A. Volkmer** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf 1671

den 28. Februar 1894, Nachmittags 12½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 31. Januar 1894.
Grzebyta, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Königliches Amtsgericht.

Posen, den 4. Januar 1894.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe **Jersitz** Band XXI. Blatt Nr. 498 auf den Namen der **Baugesellschaft Fleischer & Siewert** zu **Jersitz** eingetragene Grundstück 354

am 9. März 1894, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,95 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,1664 Hektar zur Grundsteuer, mit 7200 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Maurer- und Zimmermeisters **Theodor Wall** zu Tuchel wird heute 1653

am 6. Februar 1894, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten,

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Rechtsanwalt **v. Wesierski** in Tuchel. Offener Arrest mit Anmeldefrist bis zum

24. März 1894.

Erste Gläubiger-Versammlung **am 8. März 1894,** Vormittags 10 Uhr

Prüfungstermin **am 9. April 1894,** Vormittags 10 Uhr.

Königliches Amtsgericht zu Tuchel. — N. 1a/94.

Die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt
von Warzewski, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist zu Nr. 22, woselbst die Firma **„Aktiengesellschaft für Kartoffelfabrikate,** vormals **Blumenthal & Krieg,** Glogau, Filiale Tremessen" eingetragen steht, Folgendes eingetragen:

Spalte 4, Rechtsverhältnisse der Gesellschaft.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 8. Dezember 1893 ist das Grundkapital der Gesellschaft von 775 000 M. auf 680 000 (sechshundert achtzigtausend) Mark herabgesetzt worden und zerfällt dasselbe in 680 (sechshundertachtzig) Aktien über je 1000 (eintausend) Mark.

Die Herabsetzung geschieht in der Weise, daß 4 Aktionäre 190 Stück alte, dem Reduktionsbeschlusse vom 24. Februar 1893 unterliegende Aktien der Gesellschaft zurückgewähren und diese die Aktien amortisirt. 1654

Eingetragen zufolge Verfügung vom 31. Januar 1894 am 31. Januar 1894.

Tremessen, den 31. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist folgende Eintragung erfolgt:

1. Laufende Nr. 280.
2. Bezeichnung des Firmeninhabers: 1694
Kaufmann **Eduard Vocke.**
3. Ort der Niederlassung: Stralkowo.
4. Bezeichnung der Firma: **Eduard Vocke.**
5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Februar 1894 am 2. Februar 1894.

Wreschen, den 2. Febr. 1894.
Königliches Amtsgericht.

Verkäufe * Verpachtungen

Unsere Seifenfabrik im flotten Betriebe, mit Detailgeschäft in Treptow a. R. ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. W. F. Jänickes Nachfgr., Treptow a. R. 1651

Mein städtisches Geschäfts-Grundstück im Werthe von 30 000 Mark wird gegen eine gute Wassermühle zu vertauschen gesucht. 1616
Wolff, Bromberg, Berlinerstr. 16.

Für einen **Bäcker und Pfefferküchler** mit 5—6000 M. Vermög. bietet sich Gelegenheit mein alt. Gesch. z. 1. Juli d. J. pachtw. zu übernehmen. Auskunft ertheilt H. Heinrich, Fraustadt, Töpferstr. 13.

Für 1000 Mark verkäuflich: **hellbrauner Wallach,** Adonis, 12 Jahre alt, 171 cm, fehlerfrei, vorzüglich geritten, truppenfromm. Näheres durch Wachtmeister **Hanisch,** 1 Komp. Train-Bat. Nr. 5 Posen (Jersitz). **Generalarzt Dr. Schrader.**

Porzellan z. Ausverkaufspreisen. Ein größ. Posten Porzellangeschirr zu bekannt billigsten Preisen neu angekommen. 1676
Osw. Weber's Porzellanmalerei, Wasserstr. 12.

Zu Logenzwecken

wird eine **Wohnung** im oberen Stadttheil, bestehend aus einem Saal von ca. 80 □-Metern nebst 3—5 angrenzenden Zimmern, Hochpart. oder 1. Etage, per 1. Oktober 1894 auf 10 Jahre zu miethen gesucht. Gefl. Offerten mit **Preisangabe** nimmt Herr **S. Kornicker,** Markt 73, bis zum 12. d. M. entgegen. 1690

In meinem Hause, beste Geschäftslage, ist ein großer **Laden** mit 2 Schaufenstern und eine große Wohnung mit Balkon per 1. Mai zu vermiethen. Ev. auch getheilt zu haben. Der Laden eignet sich zu jeder Branche, insbesondere zu Manufaktur-, Kurz- und Galanteriewaaren, da ein solches am Platz fehlt. 1534
Rosa Salomon, Strelno.

Friedrichstraße Nr. 21, III. Et. l., Wohn. v. 4 Zimm., Küche u. Nebengel. per 1. April bill. zu verm. Näh. daselbst.

1 kl. Laden billig Buttelstr. 8 zu vermiethen. 1625

Ein Laden, in welchem seit ca. 10 Jahren ein Schuh- und Stiefelgeschäft existirte, nebst Wohnung ist vom 1. April cr. zu verpachten. Zu erfragen bei L. Wreszinski, in Wreschen. 1614

Sofort möbl. gr. Zim., sep. Eing., z. verm. Halbdorfstr. 30, III.

Halbdorfstr. 22 ist ein Geschäftskeller, in welchem jahrelang ein gut gehendes Victualiengeschäft betrieben wurde, vollständig neu renovirt, von sofort zu vermiethen. 1525
Asmus.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin**, 6. Febr. In Bezug auf See- und Handelsverkehrs-Verhältnisse mit Rußland hat das Kammergericht kürzlich eine soeben im Wortlaut erschienene bemerkenswerthe Entscheidung gefällt, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt. Die offene Handelsgesellschaft J. u. D. zu Charlottenburg hatte durch Vermittelung eines hiesigen Vertreters der Société industrielle de Krestownikow frères zu Moskau, Aktiengesellschaft, vertreten durch ihren Direktor A. Ritt in Moskau 1000 Pud reines Glycerin „franko Bord St. Petersburg" gekauft und dann Ordre gegeben, die Waare im Speicher der Speditionsfirma W. Müllers successeurs u. Co. zu St. Petersburg abzuliefern, was auch bezüglich der ersten Sendung von 500 Pud geschah. Die Ablieferung der zweiten Sendung an die genannte Adresse verweigerte aber die Verkäuferin mit der Ausführung, daß die Ablieferung vertragsmäßig nur franko Bord irgend eines von der Käuferin bestimmten Schiffes hätte geschehen sollen und daß damit nach russischem Recht für die Käuferin die Verpflichtung verknüpft gewesen sei, die gekaufte Waare zu exportiren. Dieser Verpflichtung entgegen aber habe die Käuferin das gekaufte Quantum sofort wieder in St. Petersburg an die dortige pharmaceutische Gesellschaft verkauft. Die Firma J. u. D. klagte hierauf gegen die russische Gesellschaft wegen Nichtlieferung der 500 Pud auf Schadensersatz in Höhe von 1568 M., erstritt auch bei dem hiesigen Landgericht I. ein obsiegendes Erkenntniß, in welchem angenommen wurde, daß in diesem Rechtsstreit deutsches Recht zur Anwendung käme. Hiergegen legte die russische Gesellschaft Berufung bei dem Kammergericht ein. Das Kammergericht erhob hierauf eingehende Beweisaufnahme, wobei es auch den Ausführungen und Anträgen der russischen Gesellschaft in vollstem Maße Rechnung trug und erkannte im Wesentlichen folgendermaßen: Es kommt hier das Recht des Erfüllungsorts zur Anwendung. Dieser Ort war St. Petersburg, denn dorthin war die in Rußland befindliche Waare zu liefern. Das russische Handelsgesetzbuch, welches in dem Erfüllungsort St. Petersburg gilt, bestimmt nun im Art. 1: „Die Rechte und Verbindlichkeiten, welche aus den dem Handel eigenthümlichen Geschäften und Verhältnissen entspringen, werden durch die Handelsgesetze geregelt. Beim Mangel solcher Gesetze kommen die Civilgesetze und die im Handel angenommenen Usancen zur Anwendung." — Das russische Handelsgesetzbuch enthält nun aber keine Sonderbestimmungen über Handelsrechte und Vertragsverhältnisse beim Binnenhandel, auf welchem Gebiet sich das vorliegende Rechtsverhältniß bewegt. Es muß deshalb auf das russische Civilrecht zurückgegangen werden. Dieses enthält aber für den vorliegenden Schadensersatzanspruch wegen angeblichen Verzuges des Verkäufers bei Lieferung der Waaren bezw. wegen unberechtigten Rücktritts von einem Vertrage keine besonderen Vorschriften. Wohl aber enthalten die Art. 684 und 1536 des russischen bürgerlichen Gesetzbuchs die allgemeinen Vorschriften, daß die Verträge nach ihrem genauen und wahren Sinne zu erfüllen sind, und daß Jedermann verpflichtet ist, für den durch seine Handlung und Unterlassung zugefügten Schaden und Verlust Entschädigung zu leisten. Das Kammergericht führt dann noch des Weiteren aus, daß die Beklagte dadurch, daß sie die erste Hälfte der Sendung in Gemäßheit der Bestimmung der Klägerin an den erwähnten Speicher ablieferte, unzweideutig zu erkennen gegeben habe, daß sie selbst nicht an die Lieferung zum Bord eines von der Klägerin zu bestimmenden Schiffes im Hafen von St. Petersburg gedacht hat 2c. Indem das Kammergericht sonach die Beklagte zur Zahlung von 1250 Mark Schadensersatz verurtheilt, legt sie derselben auch die Kosten des Verfahrens zur Last. — Diese Entscheidung ist nicht mehr revisibel und daher eine definitive.

O. M. **Berlin**, 6. Febr. Der Bauunternehmer Lange aus Tirschtiegel hatte sich am 5. d. Mts. vor dem Kammergerichts zu verantworten, da er seinen Sohn nicht nach der Fortbildungsschule geschickt habe. Das Schöffengericht in Tirschtiegel, sowohl wie die Strafkammer in Meseritz verurtheilten den Angeklagten zu einer Geldstrafe. Das Ortsstatut vom 21. Oktober 1891 schreibt den obligatorischen Fortbildungsunterricht vor. Der Angeklagte hatte es unterlassen, seinen Sohn, der in seinem Baugeschäft beschäftigt ist, in der Fortbildungsschule anzumelden. Der Sohn soll im Geschäft des Vaters nur aushilfsweise beschäftigt gewesen sein, auch soll er an Krankheit gelitten haben. Trotzdem aber nahm die Strafkammer an, daß der Sohn des Angeklagten zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet war. Der Angeklagte selbst aber habe es sowohl unterlassen, den Sohn in der Fortbildungsschule anzumelden, als auch letzterem eine Krankheitsbescheinigung mitzugeben. Gegen seine Verurtheilung legte sodann der Angeklagte Revision beim Kammergericht ein und machte zuerst den Einwand der Verjährung geltend. Ferner aber wurde geltend gemacht, daß das fragliche Ortsstatut ungiltig sei, weil auf § 142 der Gewerbeordnung Bezug genommen werde; dieser Paragraph sei aber erst am 1. April 1892 in Kraft getreten. Endlich habe man es unterlassen, Arbeitnehmer vor Erlaß des Ortsstatuts zu hören. Der Strafsenat des Kammergerichts wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und erklärte das Ortsstatut für rechtsgiltig. Der Einwand, daß Arbeiter nicht angehört seien, sei nicht genügend substantiirt; im Ortsstatut stehe sogar, daß Arbeiter gehört seien; ein bloßes Bestreiten der Thatsache genüge nicht. Auch liegt Verjährung nicht vor.

* **Leipzig**, 2. Febr. Eine Plenarentscheidung der vereinigten Strafsenate des Reichsgerichts wird in nächster Zeit zu erfolgen haben. Der zweite Strafsenat erklärte heute, über die Revision der wegen Betrugs und Beihilfe zu Betrug und Urkundenfälschung vom Landgericht I in Berlin am 18. Oktober v. J. verurtheilten verwittweten Schneiderin Wilhelmine Spöttlich eine Entscheidung nicht abgeben zu können, und beschloß, den vereinigten Strafsenaten folgende Frage zur Entscheidung vorzulegen: „Bleibt in dem Falle, daß ein Angeklagter wegen mehrerer selbständiger Handlungen zu einer Gesammtstrafe verurtheilt worden ist, auf die eingelegte Revision aber nur die Feststellung einer oder einzelner dieser Handlungen aufgehoben wird, die auf die anderen Feststellungen bezügliche Einzelstrafe als solche regelmäßig bestehen und sind sie nur aufzuheben, wenn im konkreten Falle die Annahme begründet erscheint, daß die vorliegende Realkonkurrenz schon die Abmessung der Einzelstrafen beeinflußt habe, oder ist umgekehrt die Aufhebung regelmäßig auf alle Einzelstrafen zu erstrecken?" Die Entscheidung der vereinigten Senate zur Entscheidung derartiger Streitfragen sind seit einigen Jahren geheim. Sobald der Rechtsgrundsatz von den vereinigten Senaten aufgestellt ist, verhandelt der Einzelsenat nochmals über die Sache, die zu der Kontroverse Anlaß gegeben hat und erkennt dann gemäß der Plenarentscheidung.

* **Marseille**, 1. Febr. Die wegen der Explosion hier am Platzkommando-Gebäude stattgefundenen Haussuchungen führten zur Auffindung eines anarchistischen Laboratoriums in einem Kellerraume und zur Verhaftung von mehreren Anarchisten, die gestern vor Gericht standen. Es wurden verurtheilt: der Anarchist Bossy zu fünf Jahren Gefängniß und Fr. 50 Geldstrafe, seine Frau zu drei Monaten und Fr. 25, und der Anarchist Chareiron zu sechs Monaten und Fr. 25, zuzüglich der bisherigen Haftzeit. Ein 18jähriger Bursche, der beim Verhör Bossys zu dessen Erklärungen im Gerichtssaal Bravo rief, wurde auf der Stelle verhaftet und zu 48 Stunden Gefängniß verurtheilt, doch gelang es seinem Weinen und Flehen, die Anwendung des Gesetzes Bérenger zu erlangen; er kam für diesmal also mit dem bloßen Schrecken davon.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 6. Febr. Ein angeblicher Raubanfall beschäftigt gegenwärtig die Kriminalpolizei. Montag Abend zwischen 10 und 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Markusstraße 8 gerufen, wo es in dem verschlossenen Laden des Cigarrenhändlers Rochau brannte; man mußte durch ein Fenster steigen, um von innen zu öffnen. Der Laden ist durch eine Fallthür mit dem Keller verbunden, aus dem heraus die Feuerwehrmänner Klagelaute hörten, und nachdem sie die zugeklappte Fallthür geöffnet, fanden sie den Ladeninhaber mit einer Stichwunde in der Brust und Beulen am Kopf am Fuß der Treppe liegen. Rochau wurde nach dem Krankenhause gebracht, dort sind seine Verletzungen als ungefährlich festgestellt worden. Er will das Opfer eines Ueberfalles geworden sein. Als er am Montag Abend die Rollladen heruntergelassen hatte und gerade im Begriff war, den Laden zu schließen, sei ein Fremder eingetreten und habe sich als Vetter des Rochauschen Schwiegervaters, Hensel aus Kirchhain, vorgestellt, der Grüße zu überbringen habe. Rochau habe den Fremden, da der Schwiegervater R.'s in der That in Kirchhain wohne, eingeladen, näher zu treten. Der Fremde, der sich gleichfalls Hensel nannte, habe ihn gebeten, einen Briefumschlag mit einer Adresse zu versehen. Als R. diesem Wunsche nachgekommen sei, habe er einen Schlag auf den Kopf erhalten und sogleich die Besinnung verloren. Erst nach dem Eintreffen der Feuerwehr sei er zu sich gekommen. Wahrscheinlich habe ihn der angebliche Hensel durch die Fallthür, die er erst habe öffnen müssen, in den Keller gestoßen. Frau Rochau und die 5jährige Tochter waren am Montag Abend im Feenpalast, als R. in das Krankenhaus gebracht wurde. R. beschreibt den angeblichen Thäter als einen Mann in den vierziger Jahren, etwa 1,75 Meter groß, mit vollem dunkelblonden Haar und Vollbart, rother, gesunder Gesichtsfarbe, bekleidet sei er mit grauem Ueberzieher gewesen. Nach Behauptung des Verletzten haben sich in der Ladenkasse etwa 10 Mark und in einem Schreibtisch, der in der Wohnstube steht, 280 Mark befunden; das Geld sei im Geschäft verdient. R. ist im Oktober von Kirchhain nach Berlin gezogen und hat mit geringen Mitteln — angeblich 600 Mk. — das Geschäft errichtet. Die Feuerwehr hat die Fächer des Schreibtisches leer gefunden. Versichert war R. angeblich mit der Ladeneinrichtung, der Stubeneinrichtung und den geringen Waarenbeständen auf 1100 M., doch hat sich ergeben, daß Ladeneinrichtung und Vorräthe mit 1410 M. versichert sind, und daß die Gesammtversicherung 3734 M. beträgt. — Die Verletzungen Rochaus sind unbedeutend, sodaß er schon in den nächsten Tagen aus dem Krankenhaus entlassen werden dürfte. Die Stichwunde in der linken Seite der Brust ist eine Fleischwunde, die bis auf eine Rippe geht. Die Aerzte, die ihn untersucht haben, sind der Ansicht, daß er sich die Verletzungen am Kopf nicht selbst beigebracht haben kann. Blutspuren sind weder auf dem Fußboden des Ladens, noch auf der in den Keller führenden Treppe vorgefunden worden, letztere ist jedoch so beschaffen, daß die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß ein Mann, der diese Treppe hinabgestürzt wird, dabei das Genick brechen würde.

Das plötzliche Verschwinden der 21jährigen Tochter eines im Norden der Stadt wohnenden Restaurateurs K. wurde vor Wochenfrist begreiflich, als man entdeckte, daß das junge Mädchen der elterlichen Kasse 4500 M. entwendet habe. Wie sich nun herausgestellt, hat sie in Begleitung eines verheiratheten Mannes, des Baumeisters Sch. Berlin verlassen. Beide haben als Herr und Frau Schmidt in Zürich im Hotel Roma gewohnt. Die Eltern haben gegen die Tochter Strafantrag gestellt.

† **In der Strafsache** gegen den Tenoristen Stagno und dessen Sekretär Finacer ist nunmehr Termin zur Hauptverhandlung auf den 14. März vor der Berliner Strafkammer anberaumt worden. Die Anklage wegen Urkundenfälschung und Beleidigung des Herrn Emil Dürer ist dem in Italien weilenden Sänger zugestellt worden. Ob er wohl kommen wird?

† **Professor Billroth †.** Der ausgezeichnete Chirurg und Kliniker Professor Billroth, die Zierde der Wiener Universität, ist, wie schon gemeldet, in Abbazia gestorben. Billroth war ein geborener Pommer: in Bergen auf Rügen am 26. April 1829 geboren, studirte er in Greifswald, Göttingen, Berlin und Wien, wurde 1855 hier Assistent Langenbecks, habilitirte sich auch in Berlin im folgenden Jahre, wurde aber sehr bald als Professor nach Zürich berufen, von wo aus er 1867 als in der wissenschaftlichen Welt anerkannte Autorität nach Wien ging. Man weiß, was er als Forscher, als Praktiker, als Lehrer bedeutete. Mit Langenbeck blieb er bis zu dessen Tode in engsten Beziehungen: sie arbeiteten in gleichem Sinne und gemeinsam. 1870 stellte Billroth sein reiches Wissen und seine unermüdliche Thätigkeit dem deutschen Heer, den deutschen Verwundeten zur Verfügung; er ließ sein Auditorium leer, übergab seine Praxis seinen Schülern und wirkte in den deutschen Lazarethen. Wie voraussehend und wie vorsichtig zugleich der geniale Mann sich angesichts der Krankheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des Kaisers Friedrich, gezeigt hat, ist bekannt. Viel genannt ist der Gelehrte auch in den letzten Jahren worden, als er, auf die voraussichtlichen Wirkungen der neuen Präzisionswaffen und des rauchlosen Pulvers hinweisend, eine gewaltige Verstärkung des Heeres Jener beanspruchte, die berufen sein werden, die Wunden nach Möglichkeit zu heilen. Mehrfach haben in der jüngsten Vergangenheit Jubiläen, deren Feier sich der bescheidene Mann doch nicht völlig entziehen konnte, Gelegenheit gegeben, seine Verdienste hervorzuheben: Monarchen und Völker, gleichstrebende Kollegen und der von ihm erzogene wissenschaftliche Nachwuchs haben darin gewetteifert und mit den damaligen Jubelreden wird jeder Nachruf, wie er jetzt leider herausgefordert ist, das Schlußwort gemein haben: Professor Billroth hat nicht vergeblich gelebt, gestrebt, gelehrt.

† **Ueber die reichsten Leute in Preußen** ging — wie wir dieser Tage bemerkten — kürzlich eine Notiz durch die Zeitungen, die allerlei Unrichtigkeiten enthielt, weil der Verfasser derselben nicht beachtet hat, daß nicht blos physische Personen, sondern auch juristische Personen Einkommensteuer bezahlen. Mit besonderer Heiterkeit wird man in den betheiligten Kreisen die Entdeckung aufgenommen haben, daß der italienische Konsul Albert Hoesch in Dortmund der reichste Mann in Preußen sei. Der höchsten Steuerstufe in Preußen gehört allerdings ein Steuerzahler in Dortmund an; aber aus der Statistik ergiebt sich, daß es sich nicht um eine physische, sondern um eine juristische Person handelt, wohl die bekannte „Dortmunder Union". Ueberhaupt darf man nicht glauben, daß diejenigen, die in Preußen die höchsten Steuern bezahlen, in der Mehrzahl physische Personen sind. Unter den 71 Steuerzahlern, welche ein Jahreseinkommen von mehr als einer Million Mark versteuern, also mehr als 40 000 Mark Steuern jährlich entrichten, befinden sich allerdings neben 44 juristischen Personen auch 27 physische Personen; aber unter denen, die über zwei Millionen Mark Einkommen versteuern, sind nur vier physische Personen neben 19 juristischen Personen (Aktien-, Bergwerksgesellschaften u. s. w.) Diese vier reichsten Preußen sind Krupp in Essen, der mit 7 190 000 M. eingeschätzt ist, Rothschild in Frankfurt a. M., dessen Einkommen 5 840 000 M. jährl. beträgt, ein oberschlesischer Magnat im Regierungsbezirk Oppeln, der 4 120 000 Mark Einkommen deklarirt hat, und endlich ein Berliner, wohl Bleichröder, dessen Einkommen 2 410 000 Mark beträgt. Alle anderen Einkommen über zwei Millionen Mark kommen aus Aktien- und ähnlichen Unternehmungen, die juristische Personen sind. Die größte Einnahme ist die der „Dortmunder Union" mit 8 235 000 bis 8 240 000 Mk.; dann folgt eine Aktiengesellschaft in Berlin mit 5 705 000 bis 5 715 000 M. Einkommen und 228 200 M. Steuer; die nächste in Breslau hat 4 330 000 bis 4 335 000 M. Einkommen 2c. Unter den 48 Steuerzahlern, die ein Einkommen von ein bis zwei Millionen haben, sind 23 physische Personen. Unter den Aktiengesellschaften und sonstigen juristischen Personen, welche zwischen 1 000 000 und 2 000 000 Mk. Einkommen im laufenden Jahre zu zu versteuern haben, befindet sich eine in Stade mit 1 810 000 M. Die 48 Steuerzahler, die zwischen 1 000 000 und 2 000 000 M. Jahreseinkommen versteuern, haben zusammen 62½ Millionen Mk. Jahreseinkommen, während die 23 Steuerzahler mit mehr als zwei Millionen Mark Einkommen zusammen rund 91 Millionen Mark Jahreseinkommen haben.

† **Ueber den Wolken.** Die vom Verein zur Förderung der Luftschifffahrt mit den vom Kaiser bewilligten Mitteln veranstalteten wissenschaftlichen Luftfahrten haben schon die Zahl 16 erreicht. Sechs Mal stieg der „Humboldt" in die Lüfte und der „Phönix" hat zehn Luftreisen unternommen. Der ständige Führer war Premierlieutenant Groß; die wissenschaftlichen Beobachtungen wurden bald von einer Person, bald von zwei Personen unternommen. Herr Berson hat sämmtliche Fahrten außer der ersten mitgemacht; zweimal hat auch Prof. Börnstein den oberen Regionen einen Besuch abgestattet; vereinzelt haben sich ferner Prof. Aßmann, sowie die Herren Süring, Köbke und Baschin betheiligt. Die erste Fahrt ging am 1. März 1893 von statten. Die Maximalhöhen, die bei diesen Expeditionen bisher erreicht wurden, bewegen sich zwischen den Grenzen von 1930 und 6105 Metern; durchschnittlich wurden etwa 4000 Meter erreicht. Die Veröffentlichung der ausführlichen wissenschaftlichen Bearbeitungen soll demnächst in der „Ztschr. f. Luftschifff. u. Phys. d. Atmosph." erfolgen. Schon jetzt sind manche Einzelheiten aus den dort veröffentlichten Protokollen bemerkenswerth. Als bei einer Fahrt der Ballon über das Häusermeer Berlins ruhig dahinglitt, gelang es, das Bild der Stadt aus der Vogelperspektive in zahlreichen Photogrammen festzuhalten. Bei einer anderen Fahrt beobachteten Prinz Albert von Sachsen-Altenburg und seine Gemahlin den Aufstieg in Charlottenburg. Der Vorhersage entsprechend, schwebte der Ballon einige Stunden später senkrecht über Altenburg, und nun sandten die Luftschiffer aus 4500 Meter Höhe einen Gruß an den Prinzen herab. Auf zwei Fahrten wurden bei 4200 und 4500 Meter Höhe Eisnadelwolken durchschnitten. Interessant ist, daß bei einem Aufstieg, den man mit der aufgehenden Sonne unternahm, schon von Bernau aus die Ostsee sichtbar wurde. Bei den Nachtfahrten war eine elektrische Erleuchtung der Instrumente und des Korbes vorgesehen, die von Akkumulatoren gespeist wurden. Als der „Phönix" in einer Septembernacht gegen ½12 Uhr die „feenhaft erleuchtete Residenz" überflog, diente der Lichtschein Berlins den Luftschiffern bis Fürstenwalde als Richtpunkt, von da erblickte man den Schein der beleuchteten Stadt Frankfurt a. O. Der Halbmond strahlte so hell, daß man bei seinem Glanz die Notizen aufschreiben konnte, was um so angenehmer war, als die elektrischen Handlaternen, die man mitführte, schlecht funktionirten. Man hatte in dieser Nacht 10 Grad Kälte auszuhalten, aber die Sonne belebte bald wieder und verlieh auch dem Ballon und seinen Insassen neue Kraft. Das feuchte Gas schied sein Wasser aus und sandte es den Luftschiffern in Gestalt eines mächtigen Stromes in den Korb hinab, wo es sofort sich in Eis verwandelte. Merkwürdig waren die Vorgänge bei einer Landung. Als die Erde sichtbar wurde, erkannte man das Städtchen Berent in Westpreußen unter sich, der Ballon eilte wie ein Pfeil vorwärts, es war Sturm und man hörte den Wald bis 1500 Meter hinauf rauschen. Herr Groß ließ den Ballon am Schleppgurte über Wälder und Felder rasen, bis er eine tiefe Mulde vor sich hatte. Aber der Anker konnte nicht fassen, der „Phönix" wurde mit gewaltiger Geschwindigkeit geschleift, so daß es nur gelang, durch Anwendung der Reißvorrichtung ihn zum Halten zu bringen. Man befand sich vor dem Thurmberge bei Danzig.

Standesamt der Stadt Posen

Am 7. Februar wurden gemeldet:

Eheschließungen.

Tapezier Josef Trenerowski mit Julianna Menzel. Arbeiter Anton Krolik mit Marianna Bartkowiak. Arbeiter Johann Klimek mit Sophie Kustra. Bäcker Ignaz Czyzewski mit Anna Szeczula. Viktualienhändler Martin Hojnacki mit Marianna Golota. Viktualienhändler Anton Szefler mit Katharina Mądroszyk. Droschkenbesitzer Johann Kowalski mit Josefa Konieczna.

Geburten.

Ein Sohn: Bäckermeister Johann Szaufer. Arbeiter Josef Andzinski. Fleischer Andreas Zielinski.

Eine Tochter: Bürgerschullehrer Karl Zippel. Schneidermeister Friedrich Voß. Schneidermeister Martin Garstecki. Schneider Marcell Wlodarczak. Portier Theofil Hojanski. Böttcher Michael Krolikiewicz. Hausbesitzer Franz Witkowski. U. A.

Sterbefälle.

Hugo Reimann 1 J. Thomas Marciszak 7 Wochen. Tischlermeister Albert Wawrzyniak 35 J. Bruno Bär 4 J.

Mg. Ueber die Witterung des Januar 1894.

Der mittlere Barometerstand des Januar beträgt nach 46jährigen täglich drei Mal, des Morgens um 7 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 9 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 756,45 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 758,63 mm, war also bedeutend, nämlich um 2,18 mm höher, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Januar zerfiel in zwei Perioden; die erste, welche die Zeit vom 1. bis 15. Januar umfaßte, zeigte bei hohem Barometerstande und nord- und südöstlich, oft stürmisch wehenden Winden, bedeutende Kälte, die am 4. Januar — 17,2 Grad im Mittel erreichte; in der zweiten Periode vom 16. bis 31. Januar war das Tagesmittel nur am 26. unter dem Frostpunkte, mit — 0,4 Grad. In Folge dieser extremen Witterungsverhältnisse blieb das Monatsmittel nur 0,5 in negativer Abweichung von dem 46jährigen Durchschnitt. Auffallend war der Mangel an Niederschlägen im verflossenen Monat; auch die zweite Hälfte brachte, trotz der vorwiegend südwestlich wehenden Winde, nur 6,4 Millimeter Niederschlag. Schnee konnte nur am 17. Morgens 7 Uhr gemessen werden: ½ cm.

Das Barometer stieg vom 1. Mittags 2 Uhr von 751,9 mm bis zum 4. Mittags 2 Uhr auf 772,3 mm, fiel bis zum 7. Morgens 7 Uhr auf 755,6 mm, stieg bis zum 11. Morgens 7 Uhr auf 768,6 mm und fiel bis zum 15. Abends 9 Uhr unter geringer Schwankung auf 760,6 mm. Bis zum 18. Abends 9 Uhr war es weiter bis auf 748,0 gefallen, stieg bis zum 20. Morgens 7 Uhr auf 756,6 mm, fiel bis zum 23. Abends 9 Uhr auf 744,4 mm, stieg bis zum 25. auf 759,9 mm, fiel bis zum 28. auf 748,3 mm, stieg bis zum 30. auf 759,4 mm und fiel bis zum 31. Abends 9 Uhr auf 746,8 mm.

Am höchsten stand es am 4. Mittags 2 Uhr: 772,3 mm, am tiefsten am 23. Abends 9 Uhr: 744,4 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 27,9 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 15,4 mm (durch Steigen) vom 23. zum 24. Abends 9 Uhr, während der Wind von SW. nach NW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Januar beträgt nach 46jährigen Beobachtungen — 2°39 Cels., ist also um 1°54 niedriger als die des Dezember; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war —2°90, blieb also 0°51 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 2. von — 1°4 Celsius auf — 10°2 und weiter bis zum 4. auf — 17°2, stieg bis zum 7. auf — 2°1, fiel bis zum 11. auf — 8°0, stieg bis zum 13. auf — 6°3, fiel bis zum 14. auf — 7°4, stieg bis zum 21. unter geringer Schwankung auf + 4°7, fiel bis zum 26. auf — 0°4, stieg bis zum 28. auf + 4°2, betrug am 29. und 30. + 0°8 und am 31. + 2°7 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 15. ein, sie betrug 11°2 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 21. + 6°8, den tiefsten am 5. — 19°5 Celsius.

Es wurde im Januar 4 Mal Windstille und

N. 0	S. 11
NO. 10	SW. 32
O. 8	W. 4
SO. 21	NW. 3

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 9 Tagen mit Niederschlägen, worunter sechs Tage mit Schneefall waren, 8,75 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 19., seine Höhe betrug 3,65 mm.

Das Wasser der Warthe fiel vom 1. bis 5. Januar von 1,12 auf 0,60 Mtr., stieg bis zum 19. auf 0,92 und fiel bis zum 31. auf 0,70 Meter.

Es wurden 6 Tage mit Nebel und 7 Tage mit Reif beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 6; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 12; die der Sturmtage, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, war 4; die der Eistage, an welchen die höchste Temperatur unter dem Frostpunkte blieb, war 14, und die der Frosttage, an welchen die tiefste Temperatur unter den Frostpunkt sank, war 24.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 87 Prozent, des Mittags 2 Uhr 78 Prozent, des Abends 9 Uhr 85 Prozent und im Durchschnitt 83 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 1., 7., 16., 26. und 30. 96 Proz. und das Minimum am 26. Mittags 2 Uhr 60 Prozent der Sättigung.

Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 3,3 mm, sein Maximum am 21. Mittags 2 Uhr 6,6 mm und sein Minimum am 4. und 5. Abends 9 Uhr und Morgens 7 Uhr 0,8 mm.

*) Vom 1. April 1893 an werden auf Bestimmung des meteorologischen Instituts zu Berlin die Beobachtungen wie bisher zur Ortszeit ausgeführt, es wird demnach um 6 Uhr 52 Minuten Morgens, 1 Uhr 52 Minuten Mittags und 8 Uhr 52 Minuten Abends nach mitteleuropäischer Zeit beobachtet.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.